Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 87 (1954-1955)
Heft: 15-16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

87. JAHRGANG Nr. 15/16 BERN, 19. JUNI 1954

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

33

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A6)	Fr. 30.—
Nr. 6	Heft (A5)	Fr. 35.—
Nr. 10	A4	Fr. 45.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht
USV-Fabrikation und Versand

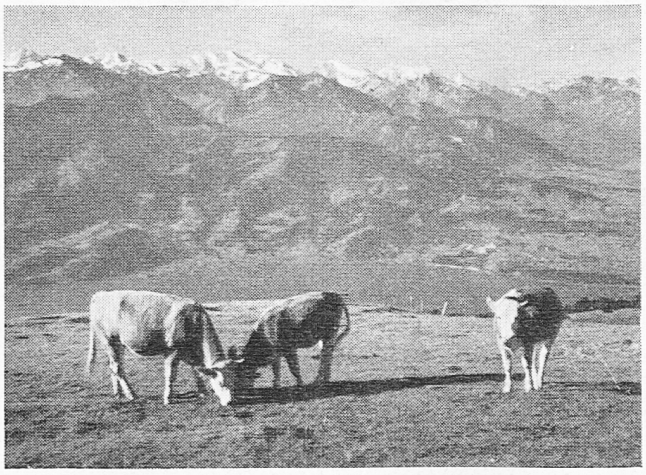
B. Schoch, Papeterie
Oberwangen (TG) – Telephon 073 - 6 76 45

86

Merken Sie sich gut . . .

MINERALWASSER gehört zum gesunden Sportbetrieb

Vereinigte Mineralwasserfabriken Bern AG.
Chutzenstrasse 8 Telephon 5 11 91



177

Genussbringende Schulreisen mancher Art können vom

Niederhorn-Beatenberg

aus unternommen werden.

Wanderungen: Güggisgrat, Burgfeldstand, Gemmenalphorn, Amisbühl, Habkern oder direkt über Alp Grön ins sonnige Justistal. Fahrt zum Niederhorn ohne Ermüdung mit der Sesselbahn.

Das Berghaus hat Platz genug und verpflegt bei billigster Berechnung.

Fam. A. Brunner-Antenen, Telephon 036 - 3 01 97

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Bernischer Lehrerverein, Landesteilverband Emmental, Sektionen Konolfingen, Oberemmental und Trachselwald. *Landesteilversammlung* Mittwoch, den 7. Juli 1954, in der Kirche Lützelflüh. Traktanden: *Gotthelffeier*. 9.30 Uhr: *a)* Begrüssung. *b)* Vortrag von Dr. Karl Fehr, Rektor, Frauenfeld: *Jeremias Gotthelf*. Das Überzeitliche im Zeitlichen. *c)* Vortrag des Füri-Quartetts: W. A. Mozart: Streichquartett in Es-dur. 12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. 13.30 Uhr: Besichtigung der Gotthelfstätten (bei schönem Wetter). Vorlesung von Dr. A. Bähler, Staatsanwalt, Bern: *Aus Gotthelfs Werken*. 17 Uhr: Schluss der Tagung. Wir laden alle Mitglieder freundlich ein und verweisen wegen der Anmeldung auf unser Zirkular. Gäste, die wir auch willkommen heissen, sind gebeten, sich für das Mittagessen umgehend bei A. Zingg, Affoltern i.E., anzumelden. *Der Vorstand*

Sektion Seftigen des BLV. *Kurs für Zeichnen*. Leitung: Herr W. Simon, Seminarlehrer in Bern. Dauer: Montag, 9. August bis Freitag, 13. August. Ort: Wird nach Schulort der Teilnehmer bestimmt. Ziel: Eigene Weiterbildung und Behandlung methodischer Fragen. *Definitive* Anmeldung *schriftlich* bis Samstag, 26. Juni, an R. Zwicky, Belp. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Den definitiv Angemeldeten wird alles Nähere rechtzeitig mitgeteilt.
Der Vorstand

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 24. Juni, punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Proben: 1. Chor, Samstag, den 19. Juni, 14.45 Uhr. 2. Chor, Donnerstag, den 24. Juni, 16.15 Uhr.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Dienstagprobe erst am 29. Juni für das Schubertkonzert.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe Dienstag, den 22. Juni, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 24. Juni 1954, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars; anschliessend *Hauptversammlung*.

Lehrerinnenverein Bern und Umgebung. *Hauptversammlung:* Mittwoch, den 23. Juni, 14.30 Uhr, in der *Innern Enge*, grosser Saal, I. Stock. *Traktanden:* 1. Protokoll, 2. Jahresbericht der Präsidentin, 3. Jahresrechnung und Budget, 4. Wahlen (Wahl einer neuen Präsidentin). 5. Tätigkeitsprogramm. 6. Verschiedenes. II. Teil: Ehrungen, musikalische Darbietungen, Zvieri.

Lehrerinnenverein Fraubrunnen. Versammlung Montag, 21. Juni, 15 Uhr, in der Kirche Grafenried. Herr Pfr. Hutzli, Bern, wird uns einen Vortrag halten über: « Jeremias Gotthelf, sein Leben und sein Werk. » Anschliessend Höck im Tea Room Fraubrunnen. Die Sängerinnen werden um 14 Uhr in der Kirche erwartet. Gäste willkommen.

Sozialdemokratischer Lehrerverein. Besichtigung des *Projektwettbewerbes für die Schulhausanlagen Hochfeld* und des *neuen Schulhauses Murifeld. Samstag, den 19. Juni 1954*, um 15 Uhr, Singsaal Murifeld. Führung Gemeinderat Dr. Ernst Anliker, Baudirektor. Gäste willkommen!

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Nächste Zusammenkunft: Mittwoch, den 23. Juni, 16.30 Uhr, im Restaurant Liebefeld. Thema: Lektüre und Aussprache aus dem Weihnachtskurs für Lehrer, 1921, von Rud. Steiner (10. Vortrag). Jedermann ist freundlich eingeladen.

Feuerlöscher
Schlauch-Löschposten

Feuerwehr
-Helme
-Schläuche
-Uniformen
-Requisiten
185

Wabern
Telefon 031 - 7 14 26
Nesslerenholzweg 8

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Wallgasse 4, Telephon 30766. Direktion: L. Schnyder

- **Handelskurse** 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- u. Hausbeamtinnenschulen, Diplom-Abschluss.
- **Verwaltung und Verkehr:** 3, 6 und 12 Monate Vorbereitung auf **Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel** usw.
- **Arztgehilfinnenkurse:** 12 Monate gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin. Eigenes Labor.

Neu: Höhere Sekretärkurse (12 Monate). (Nur für Schüler[innen] mit Handels- oder höherer Mittelschulbildung.)
Verlangen Sie die Aufnahmebedingungen.

Beginn der Kurse: **Oktober**, Januar und April.
Prospekte und unverbindliche Beratung durch die Direktion.
29

95

PRISMALO
Aquarelle

✶ leuchtende Farben, **wasserlöslich**

CARAN D'ACHE, GENF

87. JAHRGANG Nr. 15/16 Bern, 19. Juni 1954

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 17.–, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 17.–, 6 mois Fr. 8.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins 207
Gotthelf-Studienwoche 216
Berner Schulwarte 217
Sonnen- und Mondfinsternis 217
† Werner Rudolf Wyssenbach 217
† W. G. Spencer 218
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein 218
Aus dem Bernischen Lehrerverein 218
Fortbildungs- und Kurswesen 219
Verschiedenes 220
Buchbesprechungen 221
Vie et progrès 222
Le «Cantique de l'Espérance» de Paul Hindemith 223
Divers 224
Bibliographie 225
Sekretariat – Secrétariat 225

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins

Samstag, den 5. Juni 1954, im Grossratssaal in Bern

Begrüssung und Ehrungen

Von den 84 stimmberechtigten Abgeordneten waren 78 anwesend und dazu ungefähr 40 zur Beratung beigezogene Kolleginnen und Kollegen und eingeladene Gäste, als der Präsident der Abgeordnetenversammlung, alt Grossrat *Jules Cueni*, Lehrer in Zwingen, um 9.15 Uhr die diesjährige Tagung mit freundlichen Begrüssungsworten eröffnete. Als Gäste konnte er neben einer Reihe von Sektionspräsidenten, Lehrergrossräten und Lehrernationalräten, Vertretern und Vertreterinnen von angeschlossenen und befreundeten Verbänden und zwei Beamten der Erziehungsdirektion willkommen heissen Herrn Regierungsrat Dr. *Virgile Moine*, Erziehungsdirektor, Herrn Nationalrat *Karl Geissbühler*, Sekretär des Bernischen Staatspersonalverbandes, und Herrn Grossrat *A. Haller*, Präsident des Kantonalkartells bernischer Angestellten- und Beamtenverbände.

Seinen Begrüssungsworten liess der Vorsitzende dann eine Ansprache folgen, in der er einige wichtige Probleme aufgriff, die die Lehrerschaft zur Zeit stark beschäftigen. Die Ansprache hat folgenden Wortlaut:

«Das Jahr 1953 war das Jahr der kantonalen Jahrhundertfeiern. Was Feierklang und Festtagsjubel anbelangt, wird es vom Jahre 1954 noch übertroffen werden. In Bern schlägt die Gastwirtschaft ihre Zelte auf, in Luzern baut sich die Landwirtschaft ihre Hütten, St. Gallen rüstet sich zum Empfang der eidgenössischen Sängerlandsgemeinde, in Genf tagt die Asienkonferenz und von internationaler Bedeutung sind die kommenden Kämpfe um die Fussball-Weltmeisterschaft.

Es fügt sich aber wunderbar, dass im gleichen Jahre der hundertste Todestag von Jeremias Gotthelf gefeiert werden muss. Am 22. Oktober 1954 werden es hundert Jahre sein, dass der Lützelflüher-Landpfarrer und unvergleichliche Volkserzieher vor dem Glanze dieser Welt, die ihn nie geblendet hat, seine Augen für immer schloss. Der wortgewaltige Emmentaler-Pfarrer hat Zeit seines Lebens einen leidenschaftlichen Kampf geführt um die Volkserziehung und die Verbesserung der schweizerischen Schulverhältnisse. Er darf ohne Übertreibung neben Pestalozzi und Pater Girard zu den Pionieren des modernen Schulwesens gezählt werden. Das von ihm im «Bauernspiegel» mehrmals berührte Schulwesen wird in seinen «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» zu einem besonders eindrucksvollen Gemälde gestaltet. Gotthelf lässt den armen Dorfschulmeister Peter Käser seinen Lebenslauf erzählen, um für jedermann überzeugend darzulegen, wie sehr damals vom Staate, von den Gemeinden und von den einzelnen Bürgern die Schule vernachlässigt wurde. Aber es wird darin auch der Weg gezeigt, wie geholfen werden kann und soll. Albert Bitzius hat über zwanzig Bände Erzählungen geschaffen, nicht um Geld zu verdienen, nicht um sich einen bedeutenden Namen zu machen, nicht aus Langeweile, nicht zu flüchtiger Unterhaltung anderer, ‚sondern weil es ihm heiss wurde über den Dingen allen, die er sah, und es ihn brannte, zu sagen, was ihm heiss und kalt über den Rücken oder übers Herz lief, weil ihm weh wurde beim Anblick der Not, der Verkehrtheit, der Misshandlung der Menschen, aber auch, weil ihm die Augen überliefen über manches Schöne, das niemand sah.' Seine Werke sind Mahn-

rufe eines Propheten, der sein Volk und dessen Zustände bessern wollte, die Starken zu werktätiger und verständiger Hilfe und die Schwachen zu Ausdauer und Gottvertrauen mahnend. Dem einfachen Grabmal, das ihm das Bernervolk aus Dankbarkeit anno 1889 gewidmet, der schlichten Gedenktafel am Pfarrhaus in Murten mit den Worten 'Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland', dem charitativen Werke der ‚Gotthelfstiftung' folgte vor wenigen Wochen die Einweihung der ‚Gotthelfgedenkstätte' auf einer aussichtsreichen Höhe bei Lützelflüh. Das beste und unvergänglichste Denkmal aber hat sich Gotthelf in seinen Werken selbst gesetzt, die je länger je mehr gewürdigt und Gemeingut des Volkes werden. Wir danken allen, ganz besonders aber unserem Kollegen Ernst Balzli und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei Radio Bern, die im ‚Gotthelfjahr' dazu beitragen, Gotthelfs Persönlichkeit und Werke besser kennen und verstehen zu lernen. Wir wollen uns dabei aber bewusst bleiben, dass Jeremias Gotthelf in jedem seiner Werke mehr ist als alles, was über ihn geschrieben oder geredet werden mag. –

Ende April dieses Jahres waren im ‚Amtlichen Schulblatt' gegen dreihundert Lehrkräfte aufgeführt, die auf Beginn des neuen Schuljahres gewählt worden sind. In verschiedene Ortschaften, in manch abgelegenes Dorf wird damit ein vereinzelter Bote geschickt, den darbenden Menschenkindern dort ein Teilchen von der grossen geistigen Erbmasse zu bringen, ein Lehrer oder eine Lehrerin. Ist der Bote ein schwacher Mensch, der wenig zusammenraffte, weil er wenig zu tragen vermag, oder ist er träge und schwach, dann sind die Kinder im Dorfe übel dran. Ginge es an, so sollte man zu solchen Boten Riesen erwählen, damit auch dem ärmsten Kinde im bescheidensten Bergdorf sein geistig Erbteil würde. Wohl dem jungen Kollegen, wenn er auf seinem ersten Arbeitsposten einen Mitarbeiter findet, den er als ideales Vorbild betrachten kann, der ihn bei den ersten unausbleiblichen Misserfolgen liebevoll hebt und trägt, damit er nicht aus seinem Himmel herabstürzt wie der Vogel mit versengten Flügeln vom brennenden Turm. Was kann ein älterer, tüchtiger und erfahrener Lehrer seinem jungen Amtsbruder werden, wenn er ihm seinen eigenen Werdegang schildert, wenn er ihm zeigt, wie er die Dornen, die seinen Lebensweg umwucherten, beseitigte, wenn er als zuverlässiger Führer die Hand seines jungen Freundes umfasst. Er kann ihm seine Ideale und seinen Berufsfrieden bewahren und sein Lebensglück begründen helfen. Eigene Erfahrung ist zwar unbestritten das wirksamste Mittel, sich in seinem Berufe zu vervollkommnen. Junge Kolleginnen und Kollegen, lasst es Euch gesagt sein: Es ist nicht gut und bedeutet unter Umständen einen grossen Umweg, wenn ihr einzig und allein durch dieses Mittel euere Berufstüchtigkeit zu erwerben und zu heben trachtet. Sucht den Anschluss und die Mitarbeit im Berufsverband, im Bernischen und damit zugleich im Schweizerischen Lehrerverein. Ihr spart euch viele Selbstvorwürfe, viele Unannehmlichkeiten, viel Bitteres und Schweres, wenn ihr auf den wohlmeinenden Rat guter Kollegen hört und auf das achtet, was Fachschriften und Fachblätter wie das Berner Schulblatt und die ‚Schulpraxis', die Schweizerische Lehrerzeitung und der ‚Educateur' bieten. Ich halte es für einen Lehrer nicht nur für eine Schande, wenn er keine pädagogischen Blätter liest, sondern ich spreche ihm auch jedes Standesbewusstsein ab, wenn er diejenigen seines Standes nicht unterstützt, die vorzugsweise für ihn arbeiten. Trachte ein jeder darnach, dereinst von sich sagen zu können: An allen Sektionsversammlungen war ich dabei, seitdem ich im Amte bin; sie gehören zu meinen schönsten Erinnerungen.

Die Abgeordnetenversammlung des BLV stimmte im Jahre 1950 in diesem Saale einstimmig einer Resolution zu, worin mit Befremden Kenntnis genommen wurde von der unverständlichen Verzögerung der Vorarbeiten zu einem neuen Lehrerbesoldungsgesetz. Seither wurde ein neues Primarschulgesetz in Kraft gesetzt. Wir wissen, dass eine ausserparlamentarische Kommission eifrig am Werke ist, ein neues Sekundarschulgesetz zu schaffen, das, so hoffen wir zuversichtlich, in Bälde das anno 1956 hundert Jahre alt gewordene Sekundarschulgesetz ersetzen wird. Im Gegensatz zu diesen erfreulichen Tatsachen auf bernischem Schulgebiet ist es um den Entwurf zu einem neuen Lehrerbesoldungsgesetz seit zwei Jahren stille geblieben, und die ausserparlamentarische Besoldungskommission ist während diesem Zeitraum zu keiner einzigen Sitzung mehr einberufen worden. Allgemeine Enttäuschung und Unzufriedenheit herrschen darob unter der gesamten Lehrerschaft, die nicht weiss und sich nicht erklären kann, welche unbekannten Kräfte zu dieser Verschleppung führten. Eines sei von dieser Stelle aus festgestellt: Die Kantonalvorstände des BLV, ihre Präsidenten und vor allem Herr Zentralsekretär Dr. K. Wyss haben alle erdenklichen Schritte unternommen, um die ‚Gespräche' wieder in Gang zu bringen. Jedoch umsonst. Es blieb bei abgegebenen Zusicherungen und Versprechungen, trotzdem man wissen sollte, dass die Lehrerschaft ein Anrecht darauf hat, in Besoldungsfragen grundsätzlich gleich gestellt zu werden wie das Staatspersonal. Man wundere sich nicht, wenn sich der empfindliche Mangel an Lehrkräften in Zukunft weiter verschärft und beim Nachwuchs ein Absinken der durchschnittlichen Berufsbegabung und Berufsleistung sich einstellen sollte. In einer Gesetzesbotschaft war jüngst zu lesen, die Demokratie sei die Staatsform des Vertrauens in die gegenseitige Einsicht und den guten Willen zwischen Volk und Behörden. Was in der Frage eines neuen Besoldungsgesetzes für die Lehrerschaft *nicht* getan wurde, widerspricht diesem bewährten Grundsatze. Die Lehrerschaft hat ein Recht darauf, mit Nachdruck zu verlangen, dass endlich ein Weg gesucht und gefunden wird, um aus der verfahrenen und unbefriedigenden Lage herauszukommen.

Es sollte die Zeit kommen, da die Schularbeit im Zeichen der Ruhe und Stetigkeit stehen kann, es sollte die Zeit kommen, da die zeit- und kraftraubenden Gehaltskämpfe der Lehrer ein Ende nehmen, es sollte die Zeit kommen, da die massgebenden Stellen sich sagen: Wenn wir für die Arbeit unserer Verwaltungsbeamten soviel geben, so müssen wir unserer Lehrerschaft für ihre Kulturarbeit am Nachwuchs unseres Volkes ebensoviel geben. Unsere Forderungen bleiben nach wie vor: Brot zum Leben, Bildung zum Wirken und Ehre zum erzieherischen Ansehen!»

Nach dieser Ansprache, die mit lebhaftem Beifall verdankt wurde, verliest der Vorsitzende die lange Liste der im Vereinsjahr 1953/54 verstorbenen Kolleginnen und Kollegen und ersucht die Versammlung, sich zu Ehren der aus unseren Reihen Abgetretenen von ihren Sitzen zu erheben:

Brunnhofer-Hess Bertha, Präsidentin des Bernischen Haushaltungslehrerinnenverbandes, Bern; Müller-Walt Clara, Leiterin der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV, Rorschach.

Aktive: Barben Gottfried, Lehrer, Spiez; Béguelin Jeanne, institutrice, Moutier; Chopard Francis, maître au Progymnase, Bienne; Fahrer Otto, Oberlehrer, Bern; Gigon Jean, instituteur, Chevenez; Girtanner Alice, Lehrerin, Biel; Dr. Graf Hans, Lehrer an der Handelsschule des KV, Bern; Grünig Karl, Sekundarlehrer, Pieterlen; Hebeisen Adolf, Hauptlehrer an der Berufsschule für Verwaltungsangestellte, Bern; Hofmann Marcel, instituteur, St-Imier; Leuenberger Alfred, Lehrer, Melchnau; Liechti Adolf, Lehrer, Bolligen; Lüthi Alfred, Sekundarlehrer, Schwarzenburg; Maillard Maurice, instituteur, Lajoux; Marthaler Hans, Sekundarlehrer, Jegenstorf; Marti Mathilde, Lehrerin, Langenthal; Matter Hans, Lehrer, Alchenstorf; Schaad Hedwig, Lehrerin, Kappelen b. Aarberg; Schläfli Hans, Lehrer, Gals; Schnyder Frieda, Lehrerin, Diessbach b. Büren a. A.; Spring Hans, Lehrer, Lyss; Ständer Emil, Lehrer, Bern; Stämpfli Armin, Sekundarlehrer, Schwarzenburg; Würgler Ernst, Lehrer, Bern; Wyssenbach Werner, Lehrer, Bern; Zaugg-Schär Johanna, Lehrerin, Eriswil.

Zurückgetretene: Aeschbacher Rosa, a. Lehrerin, Grünen-Sumiswald; Ammann Anna, a. Haushaltungslehrerin, Bern; Balsiger Margrit, a. Lehrerin, Wabern; Beck Walter, a. Sekundarlehrer, Bern; Dr. Blaser Otto, a. Rektor des Literargymnasiums Bern, Heiligenschwendi; Blum Hermann, a. Lehrer, Müntschemier; Bodenheimer Alix, a. Sekundarlehrerin, Interlaken/Gümligen; Brünisholz-Lüthi Johanna, a. Lehrerin, Wallisellen; Brunner Hanna, a. Lehrerin, Bümpliz; Burri Anna, a. Lehrerin, Thal-Dürrgraben/Niederried b. Kallnach; Chappuis Henri, a. instituteur, Grandfontaine/Muralto; Chèvre-Reckling Marie, a. Lehrerin, Mettemberg; Döbeli Ida, a. Lehrerin, Bern; Dorner Gottfried, a. Lehrer, Treiten/Brüttelen; Dürig Rosa, a. Lehrerin, Urtenen; Eberhardt Martha, a. Lehrerin, Hirschmatt/Schwanden (Gl); Fankhauser Friedrich, a. Lehrer, Trubschachen; Fleury Thérèse, a. institutrice, Delémont; Gorgé William, a. Zeichenlehrer, Bern; Gruet Louise, a. institutrice, Jongny s. Vevey; Hässi Elsbeth, a. Lehrerin, Frauenkappelen/Bolligen; Hirschi Hans, a. Lehrer, Ersigen/Frutigen; Hof Georg, a. Lehrer, Laufen; Huggler Melchior, a. Lehrer, Matten/Interlaken; Huguelet Charles, a. instituteur, Moutier; Jaberg-Scheurer Elsa, a. Lehrerin, Biel-Mett; Jeanneret Alice, a. institutrice, Mont-Crosin; Dr. Ischer Theophil, a. Gymnasiallehrer, Bern; Kammermann Therese, a. Lehrerin, Bern; Kiener-Minder Anna Marie, a. Lehrerin, Bern; Kohler Jules, a. Sekundarlehrer, Montreux; Leuenberger Emil, a. Sekundarlehrer, Langnau i. E.; Leuthold Rosa, a. Lehrerin, Brünigen/Bern; Minder-Aeschbacher Marie, a. Lehrerin, Steffisburg; Mösching Gottlieb, a. Lehrer, Saanen; Munzinger Albert, a. Sekundarlehrer, Lützelflüh/Burgdorf; Raccordon Hippolyte, a. instituteur, Develier; Reinmann Ernst, a. Lehrer, Interlaken; Reist Friedrich, a. Sekundarlehrer, Bümpliz; Dr. Rohrer Ernst Friedrich, a. Gymnasiallehrer, Bern; Röthlisberger Edouard, a. instituteur, Malleray; Röthlisberger Hermann, a. Sekundarlehrer, Bern; Salzmann-Wüthrich Rosa, a. Lehrerin, Twären b. Trub; Sauvant-Zigerli Berthe, a. institutrice, Bienne; Schärer Luise, a. Sekundarlehrerin, Bern; Scheidegger-Stalder Ida, a. Lehrerin, Melchnau; Schweizer-Jäisli Elise, a. Lehrerin, Rotenbaum; Simon Louis, a. instituteur, Buix; Sommer Anna, a. Lehrerin, Bern; Staub Eugen, a. Lehrer, Bern; Tännler-Schürch Hedwig, a. Lehrerin, Innertkirchen; Tschannen Hermann, a. Lehrer, Bern; Wäfler-Wyss Marie, a. Lehrerin, Aeschi b. Spiez; Walther Ernst, a. Sekundarlehrer, Bern; Wandfluh-Zurbrügg Louise, a. Lehrerin, Kandergrund; Wittwer Gottlieb, a. Lehrer, Bern.

Geschäfte

Die im Berner Schulblatt Nr. 10/11 veröffentlichte *Geschäftsliste* wird gutgeheissen. Als Übersetzer wird gewählt: *A. Berberat*, Schulinspektor, Biel, als Stimmenzähler *P. Stuber*, Lehrer, Biel, *R. Wild*, Sekundarlehrer, Langnau, *E. Hofer*, Lehrer, Zollikofen.

Die *Verhandlungsberichte* über die Abgeordnetenversammlung vom 6. Juni 1953, erschienen in Nr. 11/12 und 13/14 vom 13. und 20. Juni 1953, werden ohne Verlesen genehmigt und den Verfassern verdankt.

Der *Jahresbericht 1953/54*, ebenfalls in Nr. 10/11 vom 29. Mai 1954 veröffentlicht, wird auf Vorschlag des Vorsitzenden abschnittweise behandelt. Dem Abschnitt 2, der sich zur Weiterbehandlung des Besoldungsgesetzentwurfes äussert, fügt der Zentralsekretär, *Dr. Karl Wyss*, im Auftrag des Kantonalvorstandes folgende mündlichen Ergänzungen bei:

« Wir müssen uns bewusst sein, dass durch die neue Amtsdauer des Grossen Rates und die Teilerneuerung des Regierungsrates eine *Klärung der Lage* das erste Erfordernis ist. Der Kantonalvorstand beantragt deshalb der Abgeordnetenversammlung, sie möchte im Sinne der letztjährigen Beschlüsse den KV beauftragen, *von den Behörden zu verlangen, dass die viel zu lang verzögerte Behandlung des Entwurfs zu einem neuen Lehrerbesoldungsgesetz in der ausserparlamentarischen Besoldungskommission zum Abschluss gebracht und in den Behörden fortgesetzt wird.*

Es hat keinen Sinn, sich wegen des Vergangenen herumzuschlagen. Wir müssen aber alles daran setzen, eine Grundlage zu schaffen, auf der wir weiterbauen können.

Das Dringlichste ist gegenwärtig die *Besserung der Verhältnisse in den Landgemeinden.* Seit mehr als zehn Jahren setzte sich der Kantonalvorstand anhaltend besonders für seine Mitglieder in den abgelegenen Gegenden des Kantons ein. Das war selbst innerhalb des BLV nicht immer ganz leicht. So gingen die Auffassungen über den Nutzen oder Nachteil der geltenden Naturalienordnung bei den Landlehrern selbst stark auseinander. Die Ergebnisse der beiden letzten Einschätzungen auf den 1. 1. 1947 und auf den 1. 1. 1953

lieferten den klaren Beweis, dass vorläufig wenigstens die Beibehaltung der bestehenden Ordnung den meisten Lehrkräften auf dem Lande zum Vorteil gereicht. Die Fortschritte, die hier erzielt werden konnten, waren der einzige nennenswerte Erfolg, der dieser Mitgliedergruppe zum wohlverdienten Ausgleich zu gute kam. Nutzlos blieben bis heute die Anstrengungen, durch eine neue Bestimmung im Lehrerbesoldungsgesetz den Regierungsrat zu ermächtigen, ‚Lehrkräften in abgelegenen Ortschaften oder in besonderen Verhältnissen Zulagen bis zu Fr. 800.– zu bewilligen'. Zu wenig Erfolg hatte auch das frühzeitige Eintreten für wirksame Bekämpfung des Lehrermangels. Es liegt auf der Hand, dass dem Mangel an Lehrkräften und dem häufigen Lehrerwechsel in abgelegenen Gemeinden und an schweren Klassen auch dadurch entgegengewirkt werden muss, dass für alle irgendwie zur Verfügung stehenden Lehrpersonen vermehrte Anreize zur Bewerbung gegeben werden müssen. Zur Gewinnung verheirateter Lehrerinnen hätte sicher auch eine glücklichere Fassung einzelner Bestimmungen der neuen Stellvertretungsordnung gedient, währenddem vielleicht die Belastung mit erhöhten Stellvertretungskosten bei Militärdienst in einzelnen Fällen sich für die Schule nicht ungünstig auswirkt.

Kurz und gut, mit den Behörden, dem Staat und den Gemeinden wird auch der BLV diese gegenwärtig schwerste Schulnot bekämpfen müssen. Sofort wirksam sind nur Massnahmen, die auf dem Boden der Gemeinden in Geltung gesetzt werden. Durch den Lastenausgleich und die Bestimmungen des neuen Primarschulgesetzes sind wertvolle Voraussetzungen geschaffen. Sie können ausgenützt werden durch

Gewährung von Orts- oder Ortsalterszulagen,
Erfüllung der Bestimmungen des neuen Normalienreglementes auch hinsichtlich der Lehrerwohnungen,
Einführung des Französisch- und Handfertigkeitsunterrichtes und des Gartenbaues an den Primarschulen bei angemessener Entschädigung,
Anpassung der Besoldung für den Fortbildungsschulunterricht an die erhöhten Lebenskosten.

Die beiden letzten Forderungen gehören freilich nur bedingt in den Rahmen unserer Ansprüche auf finanzielle Besserstellung. Wir dürfen und wollen nicht den Eindruck erwecken, als forderten wir diesen Unterricht, um damit eine Erhöhung der Besoldung zu erreichen. Im Vordergrund wird auch hier die Sache selber, der Unterricht, und unsere genügende und notwendige Ausbildung dazu stehen.»

In der Aussprache hierüber melden sich zum Wort:

Grossrat *H. Landry*, La Heutte: Ich habe mit grosser Überraschung im Jahresbericht gelesen, dass trotz der Bemühungen des Kantonalvorstandes und der Lehrergrossräte der Präsident der ausserparlamentarischen Kommission für das Besoldungsgesetz, Herr a. Grossrat Burgdorfer, Schwarzenegg, seit zwei Jahren zu keiner Sitzung mehr eingeladen hat. Auch dem einstimmigen Verlangen der Mitglieder dieser Kommission nach Einberufung einer Sitzung hat Herr Burgdorfer keine Folge gegeben. Ein derartiges Verhalten ist mir unverständlich. Entweder entspricht der vom BLV im Auftrag der Erziehungsdirektion verfasste Entwurf zu einem neuen Besoldungsgesetz den Intentionen der kantonalen Behörden oder er entspricht ihnen nicht. Wenn er ihnen entspricht, warum wird dann die Kommission nicht aufgeboten? Wenn er ihnen aber nicht entspricht, warum wird dann der Entwurf nicht an den BLV zurückgeschickt mit den entsprechenden Abänderungsvorschlägen? Wir haben, so glauben wir, das Recht, eine Antwort auf diese Fragen zu erhalten. Die bernische Lehrerschaft verdient eine derartige Behandlung nicht. Wir haben Anspruch darauf, unterrichtet zu werden, was eigentlich weiter geschehen soll. Aus diesen Gründen unterbreiten wir der Abgeordnetenversammlung die nachfolgende Resolution und ersuchen sie, ihr zuzustimmen:

ENTSCHLIESSUNG

Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins vom 5. Juni 1954

hat Kenntnis genommen von den Erklärungen des Kantonalvorstandes über die Verhandlungen, die er mit der ausserparlamentarischen Kommission zur Beratung des Lehrerbesoldungsgesetzentwurfes geführt hat;

sie stellt fest, dass die von Herrn Grossrat A. Burgdorfer, Schwarzenegg, präsidierte Kommission seit zwei Jahren nicht mehr einberufen wurde, und zwar trotz den formellen Begehren des Kantonalvorstandes und der Kommissionsmitglieder und trotz der Versprechen des Präsidenten;

sie erhebt entschiedenen Einspruch gegen diese Versäumnis und

beauftragt den Kantonalvorstand, bei den verantwortlichen Behörden zu verlangen, dass die Verhandlungen über den Besoldungsgesetzentwurf in kürzester Frist wieder aufgenommen werden.

H. Schärli, Bern, Präsident des KV des BLV: Die Frage, die uns schon vorher gelegentlich von Kollegen aus dem alten Kantonsteil gestellt wurde, vernahmen wir auch in Delsberg, an der vorberatenden Konferenz mit den Abgeordneten des Juras, die Frage nämlich, was eigentlich der Kantonalvorstand in den letzten zwei Jahren getan habe, um die Beratung des Besoldungsgesetzentwurfes in Gang zu bringen. Der KV spürt aus dieser Frage ein Misstrauen heraus, gegen das er sich zur Wehr setzen muss. Wer die Berichte über die Verhandlungen des KV lückenlos gelesen hat, der sollte allerdings nicht in Versuchung kommen, dem KV Untätigkeit vorzuwerfen. Diese Berichte sprechen für sich selbst und seien, soweit sie unsere Bemühungen um das neue Besoldungsgesetz betreffen, rekapituliert:

KV-Sitzung vom 17. Mai 1952: Der bereinigte Entwurf des Besoldungsgesetzes wird der Erziehungsdirektion zur Weiterleitung an den Präsidenten der ausserparlamentarischen Besoldungskommission übermittelt.

KV-Sitzung vom 16. August 1952: Es sind weitere Schritte unternommen worden, um die Weiterberatung des Besoldungsgesetzentwurfes nach der Septembersession des Grossen Rates zu veranlassen.

KV-Sitzung vom 30. September 1952: Auf Anfrage hin wurde die Einberufung der ausserparlamentarischen Kommission für das Lehrerbesoldungsgesetz auf Ende Oktober in Aussicht gestellt.

KV-Sitzung vom 25. April 1953: Dem KV des BLV ist vom Präsidenten der ausserparlamentarischen Kommission zugesichert worden, dass die Kommission vor der Mai-Session des Grossen Rates zur Behandlung des vor einem Jahre eingereichten Entwurfes einberufen werde.

KV-Sitzung vom 4. Juli 1953: Trotz verschiedener Versprechen ist noch keine Einladung zu einer Sitzung der Besoldungskommission erfolgt.

KV-Sitzung vom 26. September 1953: Die ausserparlamentarische Kommission für das Lehrerbesoldungsgesetz ist immer noch nicht zur Weiterarbeit einberufen. Bis vor kurzem sollte das Fehlen bestimmter Angaben über den durchschnittlichen Naturalienwert schuld sein. Die Lehrerversicherungskasse hat nun das Ergebnis einer vorläufigen, aber sicher ziemlich genau zutreffenden Ausrechnung bekanntgegeben. Der Durchschnittswert der Naturalien ist demnach für Ledige etwa Fr. 1165.– und für Verheiratete etwa Fr. 1447.–. Vielleicht langt es jetzt zu einer Sitzung.

KV-Sitzung vom 7. November 1953: Es wird beschlossen, die Mitglieder der Besoldungskommission aufzufordern, bei ihrem Präsidenten die Einberufung der Kommission noch vor Ende des Jahres anzubegehren.

Alle diese Bemühungen, so fährt der Kantonalpräsident weiter, deren Einzelheiten übrigens wegen der knappen Abfassung der Verhandlungsberichte noch zu wenig deutlich werden, blieben samt und sonders nutzlos. Wohl erhielten wir Versprechen über Versprechen. Gehalten aber wurden sie nie. Wir waren dieser Verschleppungstaktik gegenüber völlig machtlos. Wo aber die eigentlichen Hinderungsgründe liegen, haben wir nicht herausbringen können oder doch zu wenig eindeutig, um sie öffentlich zu nennen. Soviel aber glauben wir heute zu wissen: Es haben sich gewisse Leute – darunter leider sogar Lehrer – bei Herrn Burgdorfer dafür eingesetzt, dass er nichts tun solle. Es ist nicht das erstemal, dass die Anstrengungen des BLV aus den eigenen Reihen heraus derart durchkreuzt werden. Das 5. Seminarjahr ist bekanntlich auf ähnliche Art torpediert worden.

Aus allen diesen Gründen kann der KV der Resolution unserer welschen Kollegen zustimmen. Vielleicht bewirkt sie, dass der KV nicht dauernd mit Dingen belastet wird, für die er keine Schuld trägt, bewirkt vielleicht auch, dass die zuständigen Behörden nun doch dafür sorgen, dass der Entwurf zum neuen Besoldungsgesetz aus der Schublade herausgenommen wird und – so oder anders – zur Behandlung kommt.

Grossrat *E. Freiburghaus*, Landiswil: Die Resolution und die bisherigen Voten stempeln Herrn a. Grossrat Burgdorfer zum alleinigen Sündenbock. Das ist unrichtig. Das Geschehen um den Entwurf zum neuen Besoldungsgesetz ist doch wohl auch einigermassen Ausdruck einer Stimmung im Volk und bei einem Teil der Lehrerschaft. Es ist m. E. zu wenig abgeklärt, was wir von einem neuen Besoldungsgesetz erwarten dürfen. Vor allem trägt der Entwurf wohl der Landflucht der Lehrerschaft zu wenig Rechnung. Diese ist doch eben weitgehend eine materielle Frage. Oder liegt etwa ein Anreiz darin, fünf und mehr Schuljahre in unzulänglichen Schulstuben zu unterrichten, wenn man es in der Stadt anders haben kann? Der Entwurf sieht eine Zulage von Fr. 800.– vor für Lehrer in abgelegenen Ortschaften. Was bedeutet das für einen Lehrer, der zwei, drei und mehr Kinder ausbilden lassen muss? Die Kämpfe zwischen Primarlehrern und Mittellehrern haben auch nicht fördernd gewirkt, ebensowenig die ungelöste Naturalienfrage. Unsere Arbeit muss, wenn sie zum Ziele führen soll, mehr als bisher sich der Lösung dieser Probleme zuwenden. Der Resolution kann ich mich anschliessen, stelle aber den Antrag, den Namen Burgdorfer zu streichen.

Grossrat *A. Blaser*, Urtenen, bekämpft den Antrag seines Vorredners. Es wäre ein Akt des elementarsten Anstandes gewesen, so findet er, den verschiedenen Begehren, vor allem auch demjenigen der Mitglieder der ausserparlamentarischen Kommission selber, entgegenzukommen oder doch wenigstens eine Antwort zu geben. Die Lehrerschaft sollte sich einem solchen Verhalten gegenüber unmissverständlich zur Wehr setzen.

H. Bützberger, Langenthal, Präsident der Geschäftskommission des BLV: Der KV des BLV wie auch derjenige des BMV haben sich bis jetzt bemüht, keine Namen in die Diskussion zu ziehen. Aber wir müssen doch feststellen, dass und wo Fehler gemacht wurden. Die Lehrerschaft hat a. Grossrat Burgdorfer viel zu verdanken. Er hat sich s. Zt. bei der Beratung des Besoldungsgesetzes von 1946 warm, mit grossem Verständnis und gutem Erfolg für die Lehrerschaft eingesetzt. Auch am Entwurf zum neuen Besoldungsgesetz hat er massgebend mitgearbeitet, ebenso in der Einigungskommission im Streit zwischen Primarlehrern und Mittellehrern. Der Einladung des KV des BMV zu einer Sitzung in Thun hat er willig Gehör geschenkt, weil ihm – so schien es damals wenigstens – daran gelegen war, die Sache in Fluss zu bringen. Wenn man diese Tatsachen berücksichtigt, ist es nicht unverständlich, dass wir bereit waren, Herrn Burgdorfer unser Vertrauen auch weiterhin zu schenken.

Es müssen dann aber starke Kräfte hinter unserem Rücken wirksam gewesen sein, die Herrn Burgdorfer bremsten, zum Teil wohl aus unseren eigenen Reihen. Lehrergrossräte und Lehrer aus Landgemeinden müssen ihn ersucht haben, nicht weiterzufahren. Das sind bedenkliche Zeichen. Wohl wissen wir, dass die von Grossrat Neuenschwander eingereichte Motion auf Abschaffung der Naturalien hin tendiert. Wir durften uns aber dadurch, da ja ein immer noch gültiger Entscheid des BLV für Beibehaltung der Naturalien vorliegt, nicht beeinflussen und hindern lassen, das im Entwurf zum neuen Besoldungsgesetz vom BLV gutgeheissene Ziel zu erreichen. Die Verhandlungen in der ausserparlamentarischen Kommission hätten ja Gelegenheit geboten, die Verhältnisse neu zu überprüfen und festzustellen, ob sie wirklich überholt seien. Die letzten beiden Neueinschätzungen der Naturalien haben aber eher das Gegenteil bewiesen. Sie brachten gerade jenem Teil der Lehrerschaft, der sich, wie Kollege Freiburghaus darstellt, benachteiligt fühlt, eine nicht wegzudiskutierende Besserstellung. Die Naturalien und deren Minderwertentschädigung sind

vorläufig der einzige variable Teil in der Besoldungsordnung, der gestattet, die Besoldung der Landlehrer den veränderten Verhältnissen einigermassen anzupassen. Sollen wir nun a. Grossrat Burgdorfer für diese Verzögerungen persönlich verantwortlich machen, trotzdem wir mit einigem Recht vermuten dürfen, dass Kräfte aus unseren eigenen Reihen ihn bremsten? Es mag sein, dass er den ursprünglichen Elan vor allem deshalb verlor. Aber wir kommen nicht darum herum festzustellen, dass er – mehr als einmal – gegebene Versprechen nicht eingelöst, nicht Wort gehalten hat. So haben wir auf der einen Seite ein Gefühl der Dankbarkeit für sein Verständnis bei der Beratung des Besoldungsgesetzes von 1946, auf der anderen Seite aber sind wir schwer enttäuscht darüber, dass er seine Initiative jenen unverantwortlichen, dem BLV entgegenwirkenden Kräften zum Opfer brachte. Würden Sie sich, geehrte Kolleginnen und Kollegen, erlauben, zwei Jahre zu schweigen, kein Wort der Erklärung auf alle an Sie ergangenen Anfragen und Wünsche zu antworten? Kaum! Deshalb, so glaube ich, müssen wir klar feststellen: Wir sind enttäuscht worden! Und wir müssen das Herrn Burgdorfer auch sagen. Den Wünschen des Kollegen Freiburghaus nach Überprüfung der Verhältnisse wird zweifellos Rechnung getragen werden müssen. Aber wie können wir es, wenn wir keine Gelegenheit dazu haben? Es liegt doch ein ganz offenbarer Widerspruch darin, dass diejenigen, die mit den Grundsätzen des Besoldungsgesetzentwurfes nicht einverstanden sind, das Reden hierüber hintertreiben. Das hätte Herr Burgdorfer spüren müssen, deshalb bin ich dafür, dass sein Name nicht gestrichen wird.

Das Wort wird nicht mehr verlangt, es folgt die *Abstimmung*. Vorerst wird die von E. Freiburghaus beantragte Streichung des Namens Burgdorfer von der grossen Mehrheit und ohne Gegenstimmen abgelehnt; die Resolution selber wird einstimmig angenommen.

Dann wird die Beratung des Jahresberichtes fortgesetzt. Fräulein *E. Ryser*, Uettligen, erkundigt sich, ob die Zulage, die laut Regierungsratsbeschluss den Lehrerinnen ausgerichtet wird, die an Gesamtschulen oder Oberklassen unterrichten, nicht auch den Lehrerinnen zukommen, die ein viertes Schuljahr führen. Der *Zentralsekretär* antwortet, er müsse leider Frl. Ryser enttäuschen, die Lehrerinnen des 4. Schuljahres seien nicht berücksichtigt. Er betrachtet es als Aufgabe der Schulinspektoren und der Erziehungsdirektion, der von Fräulein Ryser erwähnten Unstimmigkeit ihre Beachtung zu schenken.

Weitere Bemerkungen zum Jahresbericht fallen keine mehr; da kein Gegenantrag vorliegt, erklärt ihn der Vorsitzende als genehmigt und erteilt dem *Zentralsekretär* das Wort zu zwei abschliessenden Bemerkungen:

Zur *Schulgesetzgebung* könne mitgeteilt werden, dass die ausserparlamentarische Expertenkommission die erste Lesung des Mittelschulgesetzes demnächst abschliessen werde. Es sei deshalb zu erwarten, dass das alte Gesetz 1956, d. h. nach vollendeten hundert Jahren seiner Geltung, durch ein neues ersetzt werden könne.

Dem Wunsch der Sektion Oberaargau-Unteremmental des BMV, die Fristen für die *vier Haupteinzüge der Beiträge* zu verlängern, könnte nur dann entsprochen werden, wenn die Zahl der Einzüge verringert würde, wodurch ein doppelt so grosser Betrag wie bisher aufs Mal eingezogen werden müsste, was wiederum nicht allen genehm wäre. Der Zentralsekretär benützt die Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, dass die Höhe der BLV-Beiträge sich recht vorteilhaft mit denjenigen anderer Berufsverbände vergleichen lasse.

Grossrat *M. Bühler*, Langenthal, gibt zum Geschäft «Besoldungsgesetz» noch folgendes bekannt: a. Grossrat Burgdorfer, Burgdorf (also nicht der Präsident der ausserparlamentarischen Besoldungskommission), habe ihm ein Berner Schulblatt zugestellt, das den mit ungehörigen Bemerkungen versehenen Jahresbericht des BLV enthalte. Das Schulblatt sei Herrn Burgdorfer anonym zugestellt worden.

Unter dem Beifall der Versammlung verurteilt der Vorsitzende diese eines Lehrers unwürdige Anonymität und auch die Tatsache, dass Vorwürfe an eine völlig falsche Adresse gerichtet wurden.

Zu den *Jahresberichten* über *das Berner Schulblatt*, die «*Schulpraxis*» und zum *Bericht der Pädagogischen Kommission* werden von keiner Seite Bemerkungen gemacht. Sie werden genehmigt. Dr. *Guéniat*, Pruntrut, verliest den Bericht über die Tätigkeit der *Société pédagogique jurassienne*. Der Bericht wird ebenfalls genehmigt. (Den Text siehe in der welschen Berichterstattung.)

Zu den *Jahresrechnungen* und zum *Voranschlag 1954/55* macht der Zentralsekretär folgende einleitende Bemerkungen: Der Rechnungsabschluss der Zentralkasse darf als recht gut bezeichnet werden, weist er doch einen Überschuss von rund Fr. 7300.– auf. Das rührt vor allem daher, dass wir die Mitgliederbeiträge sehr vorsichtig veranschlagt hatten und dass das Berner Schulblatt bei mehr Einnahmen und weniger Ausgaben (zufolge Reduktion der Seitenzahl) zum ersten Male sich selbst erhalten hat, d. h. aus den Abonnementen und dem Inseratenerträgnis. Da die Papierpreise aber gleich geblieben sind, ist an eine Herabsetzung des Abonnementspreises nicht zu denken. Für das neue Jahr legen wir einen ausgeglichenen Voranschlag vor. Er weist gegenüber dem Vorjahre nur unwesentliche Änderungen auf. Den Posten «Lehrergrossräte» mussten wir etwas erhöhen, da in den Mai-Neuwahlen mehr Lehrer ins kantonale Parlament abgeordnet wurden. Nach § 33 des Geschäftsreglementes ist es Sache des Kantonalvorstandes, den gewährten Kredit zu verteilen; wegen der Vermehrung der Zahl der Grossräte und der Erhöhung der Stellvertretungsentschädigung wird der Beitrag etwas kleiner werden.

Im Auftrag der Rechnungsprüfer verliest dann *R. Trafelet*, Wynigen, folgenden

Prüfungsbericht vom 18. und 19. Mai 1954

Die Mitglieder der Rechnungsprüfungssektionen Burgdorf und Niedersimmental haben die Rechnungen geprüft und geben folgenden Bericht ab:

1. Die Saldi der alten Rechnungen sind richtig übertragen worden.

2. Stichprobenweise wurden die Eintragungen in Kassen- und Postcheckbuch mit den Belegen verglichen und richtig befunden.
3. In den Abrechnungen der Sektionskassiere und des Sekretariats haben sich grössere Schwierigkeiten ergeben beim Einzug der Beiträge von Lehrkräften, die die Stelle wechselten. Wir möchten die Mitglieder dringend ersuchen, bei Stellenwechsel Ab- und Anmeldungen beim Sektionskassier pünktlich zu besorgen.
4. Der Vermögensausweis in Wertschriften, Kassa- und Postcheckbestand stimmt mit dem Rechnungsauszug im Berner Schulblatt überein.
5. Die Schuldverpflichtungen der Darlehens- und Hypothekarschuldner wurden eingehend geprüft und richtig befunden. Über die vorhandenen Sicherstellungen wurden wir in genügender Weise orientiert.
6. Die Rechnungsprüfungskommission anerkennt die umfangreiche und gewissenhafte Arbeit der Rechnungsführerin und verdankt sie bestens.

Die vorliegenden Rechnungen werden der Abgeordnetenversammlung zur Genehmigung empfohlen.

Bern, den 19. Mai 1954.

Die Revisoren:
R. Trafelet,
Hs. Baumgartner,
K. Knutti-Mürner,
Hs. Maurer.

Alle drei Rechnungen werden hierauf unter bester Verdankung an Fräulein H. Peter für ihre zuverlässige und saubere Arbeit genehmigt.

Dann werden auf Antrag des KV die üblichen *Vergabungen* bewilligt, nämlich:

	Fr.
Schweiz. Lehrerwaisenstiftung	500.—
Bern. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen	100.—
Naturhistorisches Museum	100.—
Maison Blanche, Leubringen	50.—
Kant.-bern. Verein für Kinder-, Frauen- und Familienschutz	50.—
Mädchenheim Schloss Köniz	50.—
Schweiz. Erziehungsheim Bächtelen	50.—
Bern. Liga gegen die Tuberkulose	50.—
Foyer jurassien d'éducation, Délémont	50.—
	1000.—

Der *Voranschlag für die Zentralkasse* fusst auf folgenden Jahresbeiträgen: Zentralkasse Fr. 20.–, Berner Schulblatt und « Schulpraxis » Fr. 15.–, zusammen also Fr. 35.–, dazu noch der Beitrag an den Schweizerischen Lehrerverein von Fr. 4.– (Fr. 3.– Zentralkasse und Fr. 1.– Hilfsfonds des SLV). Dem Voranschlag und diesen Beiträgen wird zugestimmt.

Für die *Stellvertretungskasse* schlägt der KV folgende, den ungefähr um 10% erhöhten Stellvertretungsentschädigungen angepasste Beiträge vor:

	Fr.
Bern-Stadt	
Lehrer	36.—
Lehrerinnen	50.—
Biel-Bienne	
Lehrer	36.—
Lehrerinnen	66.—
Land	
Lehrer	20.—
Lehrerinnen	32.—
Haushaltungslehrerinnen	32.—

Sie werden ebenfalls gutgeheissen.

Wahlen. Sie werden erledigt nach den Vorschlägen des KV, nämlich: Als Mitglieder des KV für die Amtsdauer vom 1. Juli 1954 bis 30. Juni 1958: *Friedrich Spittler*, Bern, und Frau *Marianne Nydegger-Huber*, Guggisberg.

Für die gleiche Amtsdauer als *Rechnungsprüfungssektion: Herzogenbuchsee-Seeberg* und *39 Abgeordnete des SLV* nach ausgeteiltem Verzeichnis. Amtsdauer: 1. Januar 1955 bis 31. Dezember 1958.

Statutenänderungen: Sämtliche vom KV vorgeschlagenen Änderungen bezwecken nichts anderes als eine genaue Anpassung an die tatsächliche Praxis oder an die veränderten Verhältnisse. Alle vier werden jeweilen vom Zentralsekretär kurz erläutert:

Art. 6, Abs. 2, 3, 4 lauten in neuer Fassung (Änderungen kursiv gesetzt):

Wer während seiner Tätigkeit an einer öffentlichen Schule des Kantons Bern als Mitglied ausgetreten ist, . . . kann nur durch die Abgeordnetenversammlung aufgenommen werden.

Im Falle der Wiederaufnahme hat das Mitglied, wenn es den Lehrerberuf *an einer öffentlichen Schule* weiter ausgeübt hat, neuerdings das Eintrittsgeld und für die Zeit seiner Nichtmitgliedschaft die Beiträge an die Zentralkasse nachzubezahlen.

Lehrkräfte, *die später als ein Jahr nach ihrer Wahl an eine öffentliche bernische Schule* dem BLV beitreten, haben bei ihrem Eintritt die Jahresbeiträge nachzubezahlen und überdies Fr. 20.– in die Zentralkasse zu entrichten.

Zentralsekretär: Es handelt sich um eine genauere Formulierung dessen, was von Anfang an beabsichtigt war. Einer Lehrkraft, die an einer nichtöffentlichen Schule angestellt ist, kann der Beitritt zum BLV nicht zugemutet werden, weil ihr der gewerkschaftliche Schutz nicht in vollem Umfang zugesichert werden kann. Tritt eine solche Lehrkraft an eine staatliche Schule über, so wäre es ungerecht, von ihr die Nachzahlung früherer Jahresbeiträge und dazu noch einen Sonderbeitrag zu verlangen. Das war auch nie beabsichtigt und wurde nie verlangt. Der Wortlaut der Statuten muss aber in diesem Sinne ergänzt werden. *Angenommen.*

Art. 8 wird um einen Absatz (3) erweitert, er lautet:

Wer mit den Halbjahresbeiträgen des Vereins, einschliesslich Beiträge an den SLV, die SPR (SPJ), die Sektion und die Stellvertretungskasse, sowie den Bezugspreis des Berner Schulblattes und der Schulpraxis (Ecole Bernoise et Educateur), im Rückstand ist, gilt nach zweimaliger Mahnung und nach Fühlungnahme mit dem Sektionsvorstand als ausgetreten.

Zentralsekretär: Auch hier handelt es sich um eine Gesetzeslücke. Der vorgeschlagene Wortlaut zeigt, dass der KV nicht etwa ein schroffes Vorgehen empfiehlt. Wenn aber in der Buchhaltung Ordnung herrschen soll, müssen Mitglieder, die ihren Vereinspflichten dauernd nicht genügen, entlassen werden können. *Angenommen.*

Art. 38 bis (neu):

Meinungsverschiedenheiten und Anstände zwischen dem BLV und den ihm statutarisch oder vertraglich verbundenen Lehrervereinigungen, die sich nicht auf dem Verhandlungsweg beseitigen lassen, sind in einem Schiedsgerichtsverfahren zu erledigen. Jede Partei ernennt aus ihren Vereinsmitgliedern je einen oder zwei Schiedsrichter, die ihrerseits zusätzlich einen Obmann bezeichnen. Sollte keine Einigung auf einen Obmann möglich sein, so ist der Präsident des Bernischen Obergerichts zu ersuchen, ihn zu bezeichnen.

Zentralsekretär: Mit den «statutarisch oder vertraglich verbundenen Lehrervereinigungen» sind gemeint der BMV, der BGV, der Kantonale Verband bernischer Arbeitslehrerinnen, der Verband bernischer Haushaltungslehrerinnen; sollten sich andere Vereinigungen anschliessen (z. B. die Kindergärtnerinnen), so stünden sie mit dem Vertragsabschluss auch unter der neuen Bestimmung, vorausgesetzt, dass sie in der Urabstimmung angenommen wird. Die Nützlichkeit der vorgeschlagenen Ergänzung dürfte jedermann einleuchten. *Angenommen.*

Art. 40: Jedes Mitglied zahlt Fr. 5.– Eintritt (bisher Fr. 1.–).

Zentralsekretär: Das heutige Eintrittsgeld deckt die Kosten, welche Werbung und Aufnahme verursachen, bei weitem nicht mehr (Orientierung der Seminaristen, Verteilung von Merkblättern, Statuten usw., Einladungen und Meldungen). Die neuen Mitglieder erwerben sich mit dem Eintritt auch Rechte an den Hilfsfonds, die Stellvertretungskassen usw. Ein kleiner Äufnungsbeitrag ist ihnen wohl zuzumuten. Der KV möchte die jungen Mitglieder aber auch nicht zu stark belasten und schlägt deshalb die Erhöhung auf Fr. 5.– vor. *Angenommen.*

Schaffung einer Familienausgleichskasse (Antrag der Sektion Delsberg).

Zentralsekretär Dr. Wyss vertritt den ablehnenden Standpunkt des KV:

«Letztes Jahr wurde an dieser Stelle gesagt, der Familienschutz finde seine Erfüllung nicht in einer Zerstörung des richtigen Verhältnisses zwischen Leistung und Lohn, sondern durch die Errichtung von *allgemeinen* Familienausgleichskassen oder durch gesetzliche Massnahmen des Mutterschutzes usw. Es scheint, diese Bemerkung sei nicht überall richtig verstanden worden. Besonders von jurassischen Mitgliedern wird die Errichtung einer *vereinseigenen* Familienausgleichskasse beantragt.

Eine Eingabe der Sektion Delsberg vom 4. März 1954 lautet:

‚Das neue Lehrerbesoldungsgesetz wird voraussichtlich in der Richtung der Vereinheitlichung von Lehrerinnen- und Lehrerbesoldung gehen. Zum Ausgleich des zu geringen Verdienstes derer, die für einen Haushalt oder eine Familie aufzukommen haben, und im Hinblick auf die zu geringen Sozialzulagen verlangt die Sektion Delsberg die Schaffung einer Familienausgleichskasse im Rahmen des bernischen Lehrkörpers und möglichst weitgehende Sozialerleichterungen bei der Steuereinschätzung.'

Dazu ist zunächst zu sagen, dass in der Begründung des Antrages ein Fehler unterlaufen ist. Es wird nämlich angenommen, die Gesetzgebung führe zu einer weiteren Angleichung von Lehrerinnen- und Lehrerbesoldungen. Der Verlauf von 1920 bis zum Entwurf des KV zu einem neuen Lehrerbesoldungsgesetz vom 23. Mai 1952 zeigt aber ein anderes Ergebnis. Der Unterschied zwischen der Besoldung der ledigen Lehrerin und des verheirateten Lehrers betrug nach dem Gesetz von 1920 Fr. 200.– = 5,71%. Heute beträgt der Unterschied Fr. 619.80 = 8,57%, bei der sogenannten Normalfamilie, d. h. wenn zwei Kinderzulagen ausgerichtet werden, Fr. 919.80 = 12,75%. Nach dem Entwurf des KV ermässigt sich der Unterschied, wenn der Lehrer keine Kinderzulagen bezieht, auf Fr. 300.– oder 4,61%; bezieht er aber zwei Kinderzulagen zu Fr. 200.–, so steigt er wieder auf Fr. 700.– oder 10,77%. Dazu kommt in allen Fällen der Anspruch des verheirateten Lehrers auf eine grössere Wohnung, was mindestens 20% des Naturalienwertes ausmacht. Die Entwicklung geht also nicht in der Richtung einer Vereinheitlichung der Lehrerinnen- und Lehrerbesoldungen. Durch seinen Antrag, die Grundbesoldung nach dem Grundsatz ‚gleiche Arbeit, gleicher Lohn' für beide Geschlechter gleich anzusetzen, soll nur einer überspitzten Anwendung des Soziallohnprinzipes begegnet werden. Letztes Jahr ist dargelegt worden, warum alle erfahrenen Gewerkschafter eine Erhöhung der Sozialzulagen auf mehr als 5–10% ablehnen. Es sei nur wiederholt, dass übertriebene Sozialzulagen regelmässig die Senkung des Durchschnittseinkommens der betreffenden Lohnempfängergruppe zur Folge hat. Nun beantragt also die Sektion Delsberg, eine Familienausgleichskasse für die bernische Lehrerschaft zu gründen. Ihr Zweck wäre der, durch allgemeine Beiträge die Mittel zusammenzubringen, um verheirateten Lehrerinnen und Lehrern Familien- und Kinderzulagen auszurichten. Es käme also darauf heraus, dass die Ledigen und Kinderlosen den Verheirateten und besonders den Eltern unerwachsener Kinder Beiträge für den Unterhalt ihrer Familien und die Erziehung und Ausbildung der Kinder zusammensteuerten. Da erhebt sich zunächst einmal die Frage, ob wirklich die Mehrheit der Verheirateten gewillt ist, solche Beiträge von ihren ledigen Kolleginnen und Kollegen entgegenzunehmen, und ob die Ledigen sich durch irgend einen Entscheid, z. B. durch eine Urabstimmung im BLV zu einer solchen Beitragsleistung verpflichten liessen. Der KV glaubt, die Meinungen gingen in den beiden Gruppen der Ledigen und der Verheirateten stark auseinander. Er stützt sich dabei auf die Erfahrungen mit der Internen Ausgleichskasse der Jahre 1940/41. Die Aufgabe, die sich zu Beginn des zweiten Weltkrieges der BLV stellte, war ebenfalls, durch einheitliche Beiträge Mittel zu äufnen, um die durch das

Aufgebot zum Aktivdienst besonders hart betroffenen Familienväter zu entlasten. Von allem Anfang an wurden gegen diesen Plan grundsätzliche Bedenken geäussert. Nachdem die Errichtung der Kasse bei einer Stimmbeteiligung von 47,3% mit nur 946 gegen 759 Stimmen beschlossen worden war, verstärkte sich die Gegnerschaft zusehends. Der KV war glücklich, dass die Ausrichtung kantonaler Teuerungszulagen (Fr. 40.– Familien- und Fr. 30.– Kinderzulage) einen Anlass bot, die Kasse auf den 1. Januar 1942 aufzuheben. Bei einer Beteiligung von 73,16% stimmten 2571 Mitglieder für Aufhebung und nur 61 dagegen; 4 Stimmzettel waren leer oder ungültig.

Der KV glaubt, ein ähnlicher Versuch dürfe heute nicht wiederholt werden. In der Notzeit des Krieges war es entschieden am Platze, vorübergehend den Mitgliedern zu helfen, welche durch die Kriegsfolgen unverhältnismässig hart getroffen wurden. Heute ist die Lage des ganzen Volkes und auch die der Lehrerschaft gesicherter und besser. Es kann wieder auf lange Sicht gerechnet und geplant werden. Die Stellenlosigkeit ist verschwunden, so dass die Jungen nach dem Erwerb des Lehrausweises sofort verdienen und beginnen können, ihr Leben auch wirtschaftlich selber zu gestalten. Sie nehmen damit von vornherein auch die erste Verantwortung für ihr persönliches Ergehn und das ihrer nächsten Angehörigen auf sich. Eine Abwälzung von Soziallasten auf andere Schultern kann – ausgesprochene Notfälle ausgenommen – nicht in Frage kommen. Diese grundsätzlichen Erwägungen sind für den Kantonalvorstand ausschlaggebend. Gegen die Errichtung einer Familienausgleichskasse im Rahmen des BLV sprechen auch die zweifellos grossen Schwierigkeiten der Verwaltung einer solchen Kasse. Etwas anderes als ein Umlageverfahren käme kaum in Frage. Die sicher nicht unerheblichen Kosten müssten von den Mitgliedern getragen werden. Dadurch entstünde Unzufriedenheit und Missbehagen. Die Auszahlungen könnten kaum so bedeutend sein, dass die Dankbarkeit der Empfänger die Verärgerung der Bezahler aufzuwiegen vermöchte.

Der bernische und der schweizerische Lehrerverein haben Kassen geäufnet, aus denen sie notleidende Mitglieder unterstützen. Diese Hilfe kommt vor allem auch belasteten Familienvätern zu gut. Es dürfte der richtigste und billigste Weg der Selbsthilfe sein, wenn diese Kassen leistungsfähig erhalten werden. Das gleiche gilt natürlich vor allem für die Lehrerversicherungskasse, aber auch für die Stellvertretungskassen. Je ernsthafter sich alle Mitglieder dauernd um eine treue Verwaltung und solide Fundierung dieser bestehenden Einrichtungen kümmern, desto besser ist für die dringendsten Bedürfnisse aller Mitglieder, besonders aber der durch Familienpflichten belasteten gesorgt.»

Turberg, Delsberg, hält demgegenüber am Antrag der Sektion Delsberg fest und begründet ihn mit den ungenügenden Sozialzulagen, die nach dem geltenden Besoldungsgesetz ausgerichtet werden. Diese sollten auf jeden Fall im neuen Besoldungsgesetz, wenn möglich aber schon vorher, wesentlich erhöht werden.

Die Umfrage wird nicht benützt, die Abstimmung ergibt eine mehrheitliche Ablehnung des Antrages der Sektion Delsberg.

Abzug der Versicherungskosten vom steuerbaren Einkommen (Antrag der Sektion Münster).

Zentralsekretär Dr. Wyss macht dazu im Auftrag des KV folgenden Vorschlag: « Mit der Sektion Delsberg wünscht die Sektion Münster eine Erleichterung der Steuerlasten. Es handelt sich vor allem um die

> ‚Möglichkeit, bei den persönlichen Abzügen (Beiträge an Pensions- und Versicherungskassen usw.) die vollen Beiträge an die Lehrerversicherungskasse in Abzug bringen zu können, ganz abgesehen vom Abzug der Beiträge an andere Versicherungskassen, im ganzen also mehr als die gegenwärtig vorgesehenen Fr. 600.–.‘

Die Erfüllung derartiger Begehren bedingt eine Änderung des Steuergesetzes. Da eine solche offenbar von den Behörden geplant ist, wird der Kantonalvorstand es nicht versäumen, in Verbindung mit dem Bernischen Staatspersonal-Verband und dem Kantonalkartell die aufgeworfenen Fragen zu prüfen. Unser Rechtsberater glaubt allerdings, dass genau das, was die Sektion Münster vorschlägt, nicht zu erreichen sein wird. Die Staatsbeamten und Lehrer sind in dieser Hinsicht schon dadurch berücksichtigt, dass die für jeden einzelnen geleisteten Staatsbeiträge in die Versicherungskassen nicht versteuert werden müssen. Eine Steuerbefreiung auch der anderen Hälfte der Beiträge ist deshalb kaum möglich. Hingegen werden wir uns mit den anderen Verbänden leicht auf das Begehren einigen können, es möchte im neuen Gesetz ein bedeutend höherer Abzug für Versicherungsbeiträge gestattet werden.»

J. Christe, Courrendlin, erklärt sich im Namen der Sektion Münster mit dem Vorschlag des KV einverstanden, womit sich eine Abstimmung erübrigt.

Zum *Arbeitsprogramm der Pädagogischen Kommission* macht deren Präsident, Dr. *H. Ryffel*, Biel, folgende Mitteilungen:

1. *Verarbeitung* der Ergebnisse « *Prüfung und Unterricht*» (vgl. den *Jahresbericht* der Pädagogischen Kommission)

2. Durchführung eines *Weiterbildungs-Kurses in Münchenwiler:*

Gotthelf-Studienwoche vom 4.—9. Oktober 1954 im Schloss Münchenwiler

(Siehe dazu S. 216/17 dieser Nummer.)

3. *Neues obligatorisches Thema für 1954/55*

« Ausbildung und Weiterbildung der bernischen Lehrerschaft aller Stufen »

Die Ausbildung

1. *Im allgemeinen:* Genügt die Ausbildung in pädagogischer, methodischer, fächerdidaktischer Hinsicht, besonders auch im Hinblick auf *neue Unterrichtsformen* (z. B. Gruppenunterricht)?

   Was vermissen die im Amt stehenden Lehrkräfte nachträglich am meisten in ihrer Ausbildung?

(*Lücken* im Lehrplan der Berufsschule oder der vorbereitenden Bildungsschule?)

2. *Primarlehrerausbildung: Gewichtsverteilung* zwischen methodisch-didaktischer Vorbereitung und stofflich-wissenschaftlicher Ausbildung, zwischen Musik- und Kunstfächern und Turnen einerseits und den übrigen Unterrichtsfächern anderseits.
   Stoffüberlastung und Freifächer?
3. *Sekundarlehrerausbildung:*
   a) Die heutige Form der Lehramtsschule.
   b) Eigene, von der Universität abgetrennte Ausbildungsschule für Sekundarlehrer oder völliger Einbau der Lehramtsschule in die Universität d. h. Vollstudium für Sekundarlehrer?
   c) Der Vorkurs für Gymnasialabsolventen in der heutigen Form.
   d) Notwendigkeit eines entsprechenden Vorkurses wissenschaftlicher Vorbereitung für Seminarabsolventen?
4. *Gymnasiallehrerausbildung:*
   a) Entspricht die wissenschaftliche Ausbildung der Gymnasiallehrer den Anforderungen und Bedürfnissen des Gymnasialunterrichtes?
   b) Genügt die praktisch-pädagogische und methodisch-didaktische Ausbildung der Gymnasiallehrer?
   Praktikum oder Lehrvikariat?
   c) Wie kann die innere Einheit des Gymnasiallehrerstudiums aller Fächer gefördert und das weitere Auseinanderfallen der Gymnasiallehrer-Ausbildung in ein Fachlehrerstudium verhindert werden?

Weiterbildung

1. *Im allgemeinen:* Wünschbarkeit und Möglichkeiten einer die verschiedenen Stufen gemeinsam erfassenden und verbindenden Weiterbildung (z. B. nach Art der Versuche der Münchenwiler Kurse).
   Freiwilligkeit oder eventuell Verbindlichkeit gewisser Weiterbildungskurse?
   (« Wiederholungskurse »?)
2. *Primarlehrer:* Gewichtsverteilung in der Weiterbildungs-Kurstätigkeit zwischen Handfertigkeitsfächern, Turnen, Sport und übrigen Unterrichtsfächern.
   Durchführung der Kurse durch Seminarien, Inspektorat oder durch BLV?
3. *Sekundarlehrer:* Wo liegen die besonderen Bedürfnisse in der Weiterbildungsarbeit der Lehrerschaft der unteren Mittelstufe?
4. *Gymnasiallehrer:* Weiterbildungstätigkeit nach Art der Kurse des VSG in Lausanne und Luzern?
   (Gleichzeitige Gesamtverbands-Veranstaltungen oder gesonderte Fachverbands-Kurse?)
   Vorlesungsartige Forschungsberichte oder Arbeitstagungen?

Der Präsident der Pädagogischen Kommission macht abschliessend darauf aufmerksam, dass diese Punkte keine Thesen darstellen, sondern völlig unverbindliche Vorschläge, in welcher Richtung etwa die Aussprache in den Sektionen gehen könnte.

Das vorgelegte Tätigkeitsprogramm wird stillschweigend gutgeheissen.

Verschiedenes. Zentralsekretär Dr. Wyss: Ein Antrag der Sektion Frutigen betreffend *Erhöhung der Entschädigung für den Unterricht an den Fortbildungsschulen* ist zu spät eingereicht worden. Es wäre auch nicht möglich, die Erziehungsdirektion zu veranlassen, für den Fortbildungskurs eine Mindestentschädigung festzusetzen, da das Gesetz vom 6. Dezember 1925 im Artikel 9 die Festsetzung dieser Besoldung ausdrücklich den Gemeinden zuweist, allerdings mit Genehmigung durch die Erziehungsdirektion. Es muss also in dieser Sache auf dem Boden der Gemeinden vorgegangen werden mit dem Hinweis auf die veränderten Lebenskosten. Am besten wird es sein, wenn auch hier die Sektionsvorstände eingreifen und eine Lösung für das ganze Sektionsgebiet anstreben. Der Kantonalvorstand ist bereit mitzuhelfen, indem er gegen den Herbst zu Weisungen an die Sektionsvorstände richten wird, wie hiebei vorgegangen werden könnte. Grundsätzlich ist der KV also mit dem Antrag der Sektion Frutigen einverstanden.

Damit ist die Geschäftsliste durchberaten. Es meldet sich niemand mehr zum Wort. Der Vorsitzende gibt seiner Befriedigung Ausdruck über den ruhigen und glücklichen Verlauf der Tagung und dankt den Abgeordneten hiefür.

Auf den 30. Juni werden, so fährt er dann weiter, sowohl im KV, in der Pädagogischen Kommission und in den Sektionsvorständen die statutengemässen Austritte erfolgen. Ich erfülle gerne den Auftrag, allen diesen Kolleginnen und Kollegen für die geleisteten guten Dienste den besten Dank auszusprechen. Es ist erfreulich, dass wir stetsfort genügend Leute finden, die bereit sind, Zeit und Kraft der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Ein besonderes Dankeswort gebührt dem Kollegen *H. Schärli*, Bern, der während zweieinhalb Jahren als Präsident der Geschäftskommission und während anderthalb Jahren als Präsident des KV viel Arbeit gewandt und umsichtig bewältigt hat.

Mit der Einladung zum Mittagessen in der Schmiedstube und den Wünschen zu nachheriger guter Heimreise schliesst Jules Cueni um 12.15 Uhr die Abgeordnetenversammlung. Lebhafter Beifall bekundet ihm den herzlichen Dank der Versammlung für seine gewandte und speditive Geschäftsführung. *P. F.*

Gotthelf-Studienwoche

vom 4.—9. Oktober 1954 im Schloss Münchenwiler

Die Pädagogische Kommission führt im Auftrage des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins in den Herbstferien 1954 im Schloss Münchenwiler eine Gotthelf-Studienwoche durch. Es sollen dabei die Kursteilnehmer in herbstlicher Musse zu einer freien Arbeits- und Erlebnisgemeinschaft am runden Tisch vereinigt werden, wo Gotthelf in seinem Werk ausgiebig zu Worte kommen wird.

Als ständige Kursdozenten konnten gewonnen werden:

Herr Prof. W. Kohlschmid, Bern
Herr Prof. W. Günther, Neuenburg
Herr Dr. W. Juker, Bern

Zu einzelnen Referaten wurde verpflichtet: Herr Pfr. Marti.

Die administrative Kursleitung hat Herr Dr. Fr. Kundert, Seminarvorsteher, Bern, inne.

Es darf darauf hingewiesen werden, dass das Schloss Münchenwiler im Laufe des vergangenen Winters durch die Regierung des Kantons Bern und unter der Mithilfe der Volkshochschule Bern in einen angenehm wohnlichen Zustand versetzt worden ist.

Der Kostenbeitrag pro Teilnehmer beträgt *Fr. 45.–*; die Reiseauslagen, die Fr. 7.– übersteigen, werden vergütet.

Die Teilnehmerzahl muss auf höchstens 40 beschränkt werden.

Es wird den Kursteilnehmern zu gegebener Zeit ein ausführliches Programm zugestellt werden.

Definitive Anmeldung erst nach der Bekanntgabe des endgültigen Kursprogramms im Berner Schulblatt. Unverbindliche Anmeldungen nimmt das *Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern*, entgegen.

Eine zweite Einladung mit endgültigen Angaben wird im Schulblatt vom 10. oder 17. Juli erfolgen, mit Schluss der Anmeldefrist auf den 16. August. Der Kantonalvorstand behält sich vor, mit Rücksicht auf die beschränkte Teilnehmerzahl nach Ablauf der Anmeldefrist eine Verteilung auf die verschiedenen Stufen und Landesteile vorzunehmen. Der Entscheid wird in der Woche vom 23.–28. August mitgeteilt werden.

Berner Schulwarte

Ausstellung: Lebende Tiere im Unterrichtsraum

Vom 14. Juni bis und mit 29. Juni 1954. Geöffnet werktags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, sonntags 10 bis 12 Uhr. Eintritt frei.

Die Ausstellung, die sich an die Lehrerschaft richtet, kann mit Rücksicht auf die Pflege der ausgestellten Tiere nur kurze Zeit dauern.

Sonnen- und Mondfinsternis

Merkblatt für Schüler, ausgearbeitet von einem Teilnehmer am Astronomiekurs von Prof. Schürer, Bern, in der Sektion Aarberg des BLV.

30. Juni 1954

Sonnenfinsternis

12.33 Uhr: Beginn
13.51 Uhr: Grösste Bedeckung ($^7/_{10}$)
15.05 Uhr: Ende

Achtung: Sonnenfinsternis nur durch geschwärztes Glas beobachten!

Beobachtungen am 17. Juni morgens beginnen: Untergang des Vollmondes. Von nun an täglich die Zeit des Monduntergangs notieren. (Beobachte auch täglich den Abstand Mond–Sonne und die Lichtgestalt des Mondes.)

Versuche ab 23. Juni jeden Mittag festzustellen, wo sich der Mond befindet (möglichst immer vom gleichen Ort aus).

Schaue nach der Sonnenfinsternis jeden Abend um die gleiche Zeit, wo sich der Mond befindet. (Beachte auch seine Lichtgestalt.) Mache diese Beobachtungen bis zur Nacht vom

15./16. Juli

Mondfinsternis

00.09 Eintritt des Mondes in den Erdschatten
01.20 Mitte
02.31 Austritt des Mondes aus dem Erdschatten

Beobachte, in welcher Richtung der Mond durch den Erdschatten geht.

Beobachte bis zur Mitte der Finsternis die Farben des Mondes. *K. M.*

† Werner Rudolf Wyssenbach

Därstetten-Bern

Wie einen Blitz aus heiterem Himmel empfanden wir in den ersten Novembertagen des letzten Jahres die Nachricht vom Hinschied unseres Kollegen Werner Rudolf Wyssenbach. Ein Herzschlag hatte jäh den fröhlichen Lehrer und Sänger dahingerafft. Sollte es möglich sein, dass sein Lachen auf ewig verstummt?

Werner Rudolf Wyssenbach wurde am 10. September 1899 in Bern geboren und wuchs im Kreise einer munteren Geschwisterschar auf. Nachdem er die städtischen Schulen durchlaufen, erfolgte sein Eintritt ins Seminar Hofwil. Dort entdeckte sein Gesangslehrer Hans Klee seine Stimme und ermunterte ihn, diese ausbilden zu lassen. Nach Seminaraustritt wurde er bald an die Mittelschule Därstetten gewählt, wo er 33½ Jahre mit grosser Treue wirken sollte. Er war seinen Schülern nicht nur Lehrer, sondern auch Freund und Berater. Insbesondere bekamen die vom Schicksal Benachteiligten seine Liebe und Güte zu spüren. Es kam nicht von ungefähr, dass einer derselben bei seinem Tode schrieb: « Ich liebte ihn, und er hatte mich auch lieb. » Es ist nämlich nicht leicht, einem Schüler, der die Schule im 6. Schuljahr verlässt, das Gefühl zu geben, dass er bei seinem Lehrer etwas gilt.

Daneben bildete er sich in Den Haag und in Berlin im Singen aus. Im Gesang erholte er sich von Müdigkeit und den Widerwärtigkeiten des Lebens, die auch ihm nicht erspart blieben. Er, der allen Menschen Freundlichkeit und Offenheit entgegen brachte, litt um so mehr, wenn er enttäuscht wurde, und wusste sich gegen Falschheit und Hinterlist nicht zu wehren.

Es gibt sicher nicht viele Kirchen im Kanton Bern, in denen nicht wenigstens einmal seine Stimme ertönt ist, weil Bachs Kantaten seine besondern Lieblinge waren. Aber auch bei mancher frohen Zusammenkunft mit Kollegen und Freunden erklangen seine Lieder. Wie oft hat er wohl gesungen: « Ich trage, wo ich gehe, stets eine Uhr bei mir . . . »

Als im Frühjahr 1953 an der Länggasse Bern, im gleichen Schulhaus, in dem er zur Schule gegangen, eine Stelle frei wurde, bewarb er sich darum und wurde gewählt. Aber es sollte nur ein kurzes Wirken sein!

Mitten aus seiner Tätigkeit heraus ist er still und einsam, im Angesicht der ewigen Berge, am Abend des 5. Novembers in Bern, als er von einem Besuch bei seiner Schwester heimkehrte, von uns gegangen.

Seine Uhr ist stille gestanden, und er hat sich wohl aufgemacht, hinzuwandern zum Meister, der sie gefügt...

*

† W. G. Spencer

gew. Klavierlehrer am Lehrerinnenseminar in Thun

Kürzlich verschied in Thun in seinem 80. Lebensjahr der bekannte Pianist und Musiker William Georg Spencer, gewesener Klavierlehrer am Lehrerinnenseminar in Thun. Der Dahingegangene, dessen Leben wechselreich war, erblickte im Jahre 1874 als Sohn eines Organisten in Cookham an der Themse das Licht der Welt. 35 Jahre später treffen wir ihn als Klavierlehrer am Konservatorium in Köln. Als aber der Erste Weltkrieg ausbrach, musste William Georg Spencer Deutschland verlassen. Sein Weg führte ihn 1915 in die Schweiz, die ihm zweite Heimat werden sollte. Der begabte Musiker, dem starkes künstlerisches Empfinden eigen war und dessen hervorragende charakterliche Eigenschaften ihn als besonders wertvoll erscheinen liessen, fand recht bald in unserem Lande wohlverdiente Beachtung. Sein wertvolles musikalisches Wirken bewog den damaligen Seminardirektor W. Grütter, ihn im Jahre 1923 als Klavierlehrer an das Thuner Lehrerinnenseminar zu berufen. Wiederholt ist er mit bestem Erfolg bei musikalischen Veranstaltungen aufgetreten, oft auch allein. Seine Künstlernatur ermöglichte es ihm, musikalische Werke sinnvoll zu deuten und ihre Tiefen zu ergründen. Es ist klar, dass sein Wesen dazu angetan war, die angehenden Lehrerinnen im Seminar zu begeistern und in ihnen Sinn und Liebe zu wecken für die Musik. Sein Wirken am staatlichen Lehrerinnenseminar war denn auch segensreich und nachhaltig. Man wird sich seiner noch lange in Dankbarkeit erinnern. Nach seinem Rücktritt als Klavierlehrer am Seminar erteilte W. G. Spencer, der sich übrigens bei uns einbürgern liess, bis in sein hohes Alter hinein privaten Klavierunterricht und nahm regen Anteil am Geschehen in der Welt, indem er sich für vieles interessierte und sich um das Schicksal aller kümmerte, die ihm nahe standen und seinem Wirken Verständnis entgegenbrachten. Man wird sein Andenken in Ehren halten. *H.*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Ferienkurse in London. In den letzten zwei Jahren nahm der Schweizerische Lehrerverein die Anmeldungen für Ferienkurse in London entgegen, die vom Specialised Travel Service eigens für Lehrer organisiert wurden. Die überwiegende Mehrzahl der Teilnehmer sprach sich über die Kurse sehr lobend aus und war vom Gebotenen (Vorlesungen, Übungen, Exkursionen, Besichtigungen, Theatervorstellungen und Konzerte) begeistert.

Verschiedenen Anregungen Folge leistend, werden die Sommerkurse 1954 für Lehrer mit etwelchen Englischkenntnissen und solchen, die selbst Englischunterricht erteilen, getrennt durchgeführt:

18. Juli bis 7. August. Holiday course for specialist teacher of English. £ 37.—.

18. Juli bis 7. August. Course for non-specialist teachers. £ 36.—.

25. Juli bis 14. August. Holiday centre for foreign students. £ 33.—.

In allen Kursen können noch einige Anmeldungen berücksichtigt werden. Solche sind bis spätestens 21. Juni an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35, zu richten.

Der Zentralvorstand des SLV empfiehlt allen Kolleginnen und Kollegen, die während der Sommerferien ihr Englisch vervollkommnen wollen, den Besuch dieser eigens für Lehrer organisierten Kurse.

Der Präsident des SLV: *Hans Egg*

Erster Leseunterricht. Kolleginnen und Kollegen, die im Unterricht unsere Fibeln « Komm lies », « Roti Rösli im Garte » und « Steht auf, ihr lieben Kinderlein » verwenden oder zu benützen gedenken, senden wir auf Verlangen gerne Separata von den in der Schweizerischen Lehrerzeitung erschienenen Artikeln zur Ganzheits- oder analytischen Methode mit Lektionsskizzen zu.

Für den Verlag der Schweizerfibel des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins:

Das Sekretariat des SLV (Postfach, Zürich 35)

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Aarberg des BLV. Über die vor einiger Zeit in Aarberg durchgeführte Hauptversammlung (seit Jahren nun ganztägig) sei nachträglich das Wesentliche festgehalten:

Voller Erwartung versammelte sich eine stattliche Schar von Kollegen und Kolleginnen nebst Gästen in der Kirche, um sich von Dr. W. Juker, Bern, in einem Vortrag « Das Bild Gotthelfs aus seinen Briefen » einmal anders als üblich die Wesensart seines Charakters und seines Dichtertums vor Augen führen zu lassen. Es entstand da das Bild einer selbstbewussten Persönlichkeit. Vielmehr noch als aus seinen Werken spürt man aus seinen Briefen das Ursprüngliche in ihm, seine Kämpfernatur, sieht ihn aufgerüttelt und hellwach in die Zukunft weisen, dann wieder verbittert und vergrämt über die Umwelt sich beklagen. Er schreibt über sein Leben selbst: « Ich führe ein Doppelleben, ein heiteres Privatleben und daneben so oft ein gram- und zornerfülltes, wenn die öffentliche Schlechtigkeit und Faulheit mir unter die Augen kommt. Das kann ich noch immer nicht verwinden, muss dreinreden, habe schon mehrmals das Abgesetztwerden riskiert. Dann wechselt aber auch mit dem Zorn die Wehmut, das tiefe Leiden über alles Leiden in der Welt, habe es seine Quelle in Gottes Willen oder in Missverständnissen oder in getrübten Seelenzuständen. » Dr. Juker schloss mit den Worten: « In seinen Briefen waren wirklich alle Register gezogen zu einer gewaltig dahinflutenden Lebensmelodie, die mit ihren hellen und dunklen Tönen den Gesamteindruck eines Menschen vermitteln, für den gilt, was C. F. Meyer seinen Hutten sagen lässt: Ich bin kein ausgeklügelt Buch, ich bin ein Mensch in seinem Widerspruch. » Der Referent hatte viel Neues über den grossen Berner zu sagen; es regte zur Überprüfung des eigenen Gotthelfbildes an und führte zur Diskussion in Gruppen unter sich. Die Zuhörerschaft war dem Referenten dankbar für seinen Gotthelfbeitrag, dankbar aber auch dem Organisten H. Engel, Biel, für sein feines Orgelspiel, womit er den Vortrag umrahmte.

Der nachmittägliche Teil wickelte sich nach einem gemeinsamen Mittagessen in der « Krone » ab. Präsident G. Kohler hiess die Anwesenden willkommen, gab eine ganze Anzahl Entschuldigungen bekannt und widmete dem verstorbenen Kollegen Hans Spring (Lyss) wie der ebenfalls von dieser Erde abberufenen Kollegin Hedwig Schaad (Kappelen) warme Worte des Gedenkens. Bevor zur eigentlichen Behandlung der üblichen Geschäfte übergegangen wurde, gab der Vorsitzende eine Reihe von Mutationen bekannt, die durch Aus- oder Eintritte in die Sektion verursacht wurden. Über das verflossene Vereinsjahr äusserte sich der Vorsitzende durchaus positiv. Die Jahresrechnung schloss mit einem Aktivsaldo von Fr. 266.38 ab. Bezugnehmend auf eine Anlage von Fr. 1000.— in einem Kassabuch für die Errichtung eines Heims für Schwachbegabte, orientierte Inspektor Friedli über die gegenwärtige Lage. Man sucht nach einem geeigneten Platz.

Das Tätigkeitsprogramm sieht unter anderem eine Wanderung ins Emmental vor, womit gleichzeitig ein Besuch des Lerchenbühls in Burgdorf verbunden werden könnte. Für den Herbst ist eine Sektionsversammlung mit einem Vortrag von Dr. K. von Fischer über moderne Musik vorgesehen. Für den Februar wurde kein bestimmter Vorschlag vorgebracht; indessen wird für die Sektionsversammlung unter anderem das obligatorische Thema reserviert. Nachdem im Verschiedenen noch die und jene Anregung diskutiert worden war, der Vorsitzende unter anderem dem Kollegen Hans Büttikofer in Lyss für seine vierzigjährige Tätigkeit im Lehr- und Erzieheramt gedankt hatte und zum Schluss auch dem scheidenden Präsidenten G. Kohler für seine Dienste zum Wohle der Sektion Aarberg und der Schule die Anerkennung ausgesprochen worden war, ging die von rund 80 Mitgliedern besuchte Hauptversammlung um 15.15 Uhr zu Ende. (+)

Sektion Laufen des BLV. Am 4. Juni 1954 versammelte sich die Sektion zu ihrer ersten Sommerkonferenz. Der Vormittag galt dem Besuch des Versuchsgutes der Firma Geigy in Pfeffingen. Herr Verwalter Huwiler vermochte in den zwei ihm zur Verfügung stehenden Stunden die Teilnehmer restlos zu fesseln. Schon der Viehstall überraschte, denn hier gilt das Prinzip: Licht und Luft. Keine Türe und kein Fenster verhindern deren Eintritt, Sommer und Winter dringen Wärme und Kälte und Sonnenschein in den hintersten Winkel. Der warme Stall gehört der Vergangenheit an, die Temperatur kann bis minus 11 Grad absinken. Resultat: kein Stallgeruch, keine Salpeterbildung und kein Tierarzt.

Mastig steht das Gras. Kerngesund und vollbehangen stehen die Obstbäume. Schnitt, Düngung und Bespritzung werden mit wissenschaftlicher Genauigkeit durchgeführt. Da hängen auf der Nord- und Südseite je ein Kistchen an einem Kirschbaumast, gefüllt mit einem Lockmittel für die Kirschenfliege. Die Opfer werden seziert, die Eiablage berechnet und die Bäume im richtigen Moment gespritzt. Resultat: Bis 25 Tonnen madenfreier Kirschen, zu wenig für die vielen Besteller. In der Plantage der Buschformen probieren die Chemiker ihre Mittel aus. Von 3000 Mitteln vielleicht ein brauchbares. Mancher arbeitet bis zur Pensionierung und hat nichts erreicht. Berufstragik! Tabellen und Statistiken geben über jeden Baum und jede Maschine Auskunft. Noch während des gespendeten Imbisses wird der Vortrag nicht unterbrochen. Viel zu schnell verfliegt die Zeit, denn schon erscheint eine amerikanische Gesellschaft, um nach dem Mittagessen den gleichen Rundgang zu machen. So geht es Tag um Tag. Besucher aus aller Welt!

Der geschäftliche Teil wickelte sich reibungslos ab. Die vielen neuen Klassen rufen neue Lehrkräfte ins Tal, deren vier aufgenommen werden konnten. Der Abschluss der Tagung trug der Lebenslust der verjüngten Sektion Rechnung, und Tanz reihte sich an Tanz, wozu Kollege Studer mit seinem unerschöpflichen Musikrepertoire den nötigen Rhythmus spendete. Dass einige der jungen Garde vom Regen durchnässt ihr Dorf erreichten, wird wohl keinen abhalten, die nächste Konferenz wieder zu besuchen und auch einige von Versauerung bedrohte Kollegen mitzubringen. *–der*

Sektion Seftigen des BLV. Hauptversammlung im Gasthof zum Bären in Wattenwil, Diesntag, den 18. Mai 1954.

Vor gegen 50 Anwesenden erstattete der Präsident René Zwicky den Jahresbericht, in welchem er auf eine rege Vereinstätigkeit hinweisen konnte. An der letztjährigen Hauptversammlung in Gerzensee las der Zürcher Schriftsteller Kurt Guggenheim aus dem Werke « Alles in Allem », am 8. September wurde eine bahnamtliche Exkursion mit dem « Blauen Pfeil » nach Brig durchgeführt und am 29. Oktober erhielten die General Motors Werke in Biel, sowie die Eidgenössische Turn- und Sportschule in Magglingen Besucher aus unserer Sektion. Der 16. Februar brachte einen Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Käser aus Bern über Schweden und Norwegen, und vom 29. März bis zum 1. April genossen vier begeisterte Skifahrer das Skigebiet der Engstligenalp. Gegenwärtig läuft ein Handfertigkeitskurs für die Unterstufe, der von 21 Teilnehmern besucht wird, und von den schulhandwerklichen Gesprächen wurde bis jetzt dasjenige über den Aufsatzunterricht durchgeführt.

Von den Mutationen sei erwähnt, dass die Zahl der Sektionsmitglieder von 118 auf 123 gestiegen ist und zur Jahresrechnung bemerkt, dass die Zuwendungen an verschiedene Institutionen wie das Pestalozzidorf, den abstinenten Lehrerverein und den Lehrergesangverein auch in diesem Jahre ausgerichtet werden sollen. Das Tätigkeitsprogramm verspricht die Fortführung der schulhandwerklichen Gespräche, deren nächstes der Sprechtechnik und dem Sprachgebrauch gewidmet ist und einen Zeichnungskurs unter der Leitung von Herrn Seminarlehrer W. Simon. An Exkursionen stehen in Aussicht ein Besuch der Landestopographie und ein solcher der Porzellanfabrik in Langenthal, von wo ein Abstecher nach dem Kloster St. Urban ausgeführt werden soll. Für die Dezemberversammlung konnte Herr Prof. Portmann aus Basel als Referent gewonnen werden.

Herr Schulinspektor Dr. F. Bürki benützte die Gelegenheit, um einige Schulfragen zu erörtern, wobei sich in bezug auf die Stundenzahl des hauswirtschaftlichen Unterrichts eine längere Diskussion entspann.

Anschliessend fand die Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse statt. Als neue Delegierte wurde Frl. K. Bachmann, Lehrerin in Toffen, gewählt.

Nach dem Mittagessen wurde in festlicher Weise die Ehrung der Kollegen Neuenschwander aus Gurzelen, Spähni aus Mühlethurnen und Sutter, Belpberg, vorgenommen, die 40 Jahre im Bernischen Schuldienst stehen. Der Lehrergesangverein umrahmte die Feier mit prächtig vorgetragenen Gesängen. Herr Kunstmaler Fred Stauffer fesselte die Versammlung hierauf mit einem Lichtbildervortrag über die Entwicklung der Malerei, der, ungemein aufschlussreich, vielen das Verständnis für die moderne Malerei im besonderen erleichtern wird. Nach einem Besuch der renovierten Kirche von Wattenwil fand der erlebnisreiche Tag in frohem Beisammensein, wobei auch der Tanzlustige zu seinem Vergnügen kam, seinen Abschluss. *H. v. B.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Bernische Theaterkurse 1954. Die Sektion Bernbiet der Gesellschaft für das Schweizerische Volkstheater veranstaltet im Herbst 1954 folgende Kurse in Konolfingen:

1. *Arbeitswoche für das Schultheater:* 3.–9. Oktober (im Rahmen der bernischen Lehrerfortbildungskurse). *Kein Kursgeld*, Unterkunft und Verpflegung zu Lasten der Teilnehmer.

2. *Arbeitswoche für das Volkstheater (Regiekurs)*: 10.–16. Oktober (mit Unterstützung der Erziehungsdirektion). *Kursgeld* (inkl. Unterkunft und Verpflegung) für bernische Teilnehmer: Fr. 30.—, für Teilnehmer aus andern Kantonen: Fr. 40.—.

Das ausführliche Kursprogramm wird allen Interessenten rechtzeitig zugestellt. *Anmeldungen* sind möglichst frühzeitig, spätestens bis 15. September, erbeten an Dr. W. Staender, Grosshöchstetten (Telephon 031 - 68 52 70).

Für einen spätern Zeitpunkt sind ferner *Wochenendkurse für das Jugendtheater* (für Jugendliche und Leiter von Jugendgruppen) vorgesehen.

Die Erziehungsdirektion empfiehlt der Lehrerschaft den Besuch dieser Kurse.

« Heim » Neukirch a. d. Thur. Sommerferienwoche für Männer und Frauen, 24.–31. Juli 1954. Leitung: Fritz Wartenweiler. *Von einigen Schweizer Dichtern und Volksbildnern in den Fußstapfen von Gotthelf. Aus dem Programm*: Samstagabend und Sonntagmorgen: Fritz Wartenweiler: Gotthelf und seine Lehrmeister; Gotthelfs Zeitgenossen, Freunde und Gegner. Sonntag, 14 Uhr: Dr. Reiber, Erziehungsdirektor, Frauenfeld: « Die Thurgauer Schule heute. » 20 Uhr Herr Brauchli, Lehrer, Schlatt: « Ein Thurgauer Bauerndichter, Alfred Huggenberger » (mit Lichtbildern). Während der Wochentage: Dichter und Volksbildner aus allen Gebieten der Schweiz. Ausführliche Programme und nähere Auskunft sind zu erhalten bei Didi Blumer, « Heim » Neukirch a. d. Th., Telephon 072 - 5 24 35.

VERSCHIEDENES

Die Storchenfamilie im Tierpark. Dem Tierparkbesucher, der vom Restaurant den Hang hinaufsteigt und nach rechts zum Höheweg abbiegt, bietet sich jetzt und in den nächsten Wochen Gelegenheit, etwas unterhalb des Weges jenseits des Gitters die Storchenkinder zu beobachten. Er wird dies sicher mit besonderer Freude tun, ist es doch heute in der Schweiz nicht mehr möglich, dem Treiben dieser so volkstümlichen Vögel im Freileben zuzusehen! In diesem Frühjahr ist über dem Nest ein hübsches kleines Dach angebracht worden, um die empfindlichen Jungvögel bei etwaigem Dauerregen vor Durchnässung zu schützen. Diese Einrichtung hat sich gerade in der letzten regenreichen Zeit schon gut bewährt.

Zuverlässig lösen sich die Altvögel bei der Pflege der Jungen ab. Kommt ein Elternvogel heran, so legen schon die ganz kleinen Jungen zur Begrüssung ihre Hälse nach rückwärts, wie es beim Klappern üblich ist, obwohl sie offenbar noch zu schwach sind, mit ihren Schnäbelchen das Klappergeräusch zu erzeugen. Auch die Fütterung durch Hervorwürgen des Nahrungsbreies bekommt man gelegentlich zu sehen. Die Kleinen wachsen sehr rasch, und in wenigen Wochen werden die Storchenkinder schon wohlbefiedert im Nest stehen.

Das Familienleben der Störche sieht jetzt sehr friedlich und harmonisch aus. In Wirklichkeit zwingen unerbittliche Naturgesetze die Elternvögel zu grausamem Tun, das die Nachkommenschaft gegen allerlei Gefahren sichert. Wenn unser altes Storchenpaar im Frühjahr seinen Horst wieder aufsucht – es ist fest an den Nistort gebunden –, dann will es von den vorjährigen Jungen, die sich auch gerne in der Nähe ihres alten Heimes aufhalten, nichts mehr wissen. Unter aufgeregtem Klappern spielen sich Kämpfe auf Leben und Tod ab, und die schwächeren Vögel ziehen den kürzeren. So mussten im März zwei blutende, arg verletzte Störche hinter dem Vivarium untergebracht werden, wo sie sich inzwischen wieder erholen konnten. Aber nicht genug damit. Nach fast fünfwöchigem geduldigem Brüten beider Elternvögel schlüpften nacheinander fünf Störchlein. Die zuerst geschlüpften sind naturgemäss grösser und kräftiger als die Nachzügler, die erst ein paar Tage hinterdrein erscheinen. Es ist nun leider Storchensitte, dass die Nesthäkchen erbarmungslos von ihren Eltern totgepickt und aus dem Nest geworfen werden. Angesichts der aufopfernden Fürsorge der Elternvögel für ihre Jungen erscheint dieses Verhalten widerspruchsvoll. Doch sorgt die Natur mehr für die Erhaltung der Art als für die der Einzelindividuen. Durch Ausmerzung der Nestjüngsten erhalten die zurückbleibenden mehr Nahrung als bei einer grösseren Geschwisterzahl. Wäre aber diesen kurz vor oder nach dem Schlüpfen etwas zugestossen, so wären den Alten immer noch die jüngsten geblieben, die dann hätten am Leben bleiben können. So wird das Gleichgewicht in der Natur durch sehr verschiedene, uns oft zunächst schwer verständliche Methoden immer wieder hergestellt.

Trotz dieser etwas betrüblichen Vorgeschichte möge sich der Tierparkbesucher an den drei Nestlingen und der nimmermüden Betreuung der Jungen durch die Altstörche erfreuen.

M.-H.

Alpenkrähen – eine Seltenheit – im Tierpark. Vor kurzem konnte durch Zufall ein Paar Stein- oder Alpenkrähen für den Tierpark erworben werden, die nun in einer Aussenvoliere des Vivariums untergebracht sind. Diese Gebirgsbewohner gehören zu den seltensten Vögeln der Schweiz. Heute sind nur zwei Brutorte im Kanton Graubünden sicher bekannt, doch sollen sie auch im Wallis brüten.

Im Gegensatz zur Alpendohle, dem in der schweizerischen Alpenkette überall verbreiteten Charaktervogel, der einen relativ kurzen *gelben* Schnabel besitzt, hat die Alpenkrähe einen korallenroten, langen, abwärts gebogenen Schnabel. Beide Arten haben rote Beine und sind sich auch sonst ähnlich. Daher wurden diese anmutigen kleinen, glänzend schwarzen Rabenvögel in früheren Jahrhunderten zuweilen verwechselt. So beschreibt Conrad Gesner in seinem Vogelbuch, dessen deutsche Übersetzung 1563 erschienen ist, den « Alprappen » als Vogel mit gelbem Schnabel und meint ganz offenbar die Alpendohle. Zu Unrecht wirft er dem römischen Gelehrten Plinius (23–79 n. Chr.) vor, er habe vom Alprappen als einem rotschnäbligen Vogel gesprochen, wo er doch einen bleichgelben Schnabel habe! Wie Gesner erzählt, sollen aber manche Leute sagen, Schnabel und Beine würden zur Sommerzeit ganz rot, seien jedoch zur Winterzeit gelb und bleich wie bei der Amsel. Bei der Besprechung der Dohlen (« Tulen ») nennt er jedoch richtig drei Arten, die man damals im Graubünden unterschied, unsere gewöhnliche Dohle mit blaugrauem Kopf (die « Tulla »), ferner die « gmein Tulen » (Alpendohle) und die dritte, die von den Bayern als « Steintahen » von den Bündnern als « Taha » bezeichnet werde und einen länglichen roten Schnabel habe.

Schon Plinius wusste, dass die Alpenkrähe auch in England vorkommt. Tatsächlich bewohnt die Art nicht nur die Alpen, sondern auch freie Klippen und Felsen an der Westküste Englands (besonders Cornwalls) und Irlands. Sie lebt aber auch auf dem Balkan, im südlichen Italien und in Spanien.

Die Alpenkrähe nistet in Felsspalten, an Felssimsen, in Höhlen, gelegentlich in alten Ruinen; im Unterengadin bekanntlich in einer Kellerlichtluke des unbewohnten Schlosses Tarasp. Ende der Dreissiger Jahre haben der jetzige Leiter der Vogelwarte Sempach, Dr. Schifferli, und der heutige Direktor des Basler Zoologischen Gartens, Dr. Lang, interessante Beobachtungen über die Lebensgewohnheiten des dort nistenden Paares gemacht. 1927 wurde erstmals ein Paar Alpenkrähen am Schlosse festgestellt. 1936 starb das Männchen, doch kam das Weibchen im nächsten Frühjahr mit einem neuen Männchen zurück. Die drei bis fünf Nestlinge werden alljährlich beringt, um die Wanderungsrouten dieser Vögel kennenzulernen. Wie sich ergab, liegt das Winterquartier in tiefer gelegenen, wärmeren Tälern, nicht weit von der Brutheimat entfernt. Mit dem Nestbau wird bereits Mitte März begonnen, zu einer Zeit, wo in Tarasp (1414 m ü. M.) noch viel

Schnee liegt. Das Gelege wird vom Weibchen bebrütet. Die Brutdauer beträgt 21 Tage. Auffallend ist das enge Zusammenhalten der Altvögel. Auch das im Tierpark gezeigte Paar ist eng befreundet und betreibt gegenseitig zärtliche Gefiederpflege. *M.-H.*

Schweizerische Jugend-Tierschutzlager 1954. Die Schweizerischen Jugend-Tierschutzgruppen organisieren diesen Sommer wieder Tierschutzlager für Schweizer Schüler und Schülerinnen zwischen 10 und 15 Jahren. Ein ähnliches Lager haben sie schon 1953 mit grossem Erfolg durchgeführt. Es wird versucht, den Kindern zwei bis vier Wochen frohe Ferien in S-chanf (nähe Nationalpark) zu bereiten. In Gruppen von ungefähr 15 Schülern werden Wanderungen und Ausflüge über Berg und Tal unternommen. Neben den tier- und pflanzenkundlichen Beobachtungen kommen auch Baden, Spiel und Sport nicht zu kurz. Die Mädchen werden für sich in Gruppen eingeteilt. Organisation und Leitung sind konfessionell und politisch vollkommen neutral. Zum Besuch der Gottesdienste wird Gelegenheit geboten. Lehrer und Seminaristen leiten die Gruppen sachgemäss. Gut eingerichtete Jugend- und Militärlager dienen als Unterkunft. Die Nahrung ist ärztlich überprüft, einfach und kräftig. Die Lager finden zwischen dem 11. Juni und dem 7. August statt. Die Kosten betragen Fr. 85.— für 14 Tage und pro Woche Verlängerung Fr. 40.— Zuschlag. Die Reise ab den grösseren Städten der deutschen Schweiz, Unfallversicherung usw. sind im Preise inbegriffen. Nähere Angaben, Referenzenlisten bekannter Persönlichkeiten und Anmeldeformulare stellt das Zentralkommissariat der Schweizerischen Jugend-Tierschutzgruppen, Wettingen, gerne zu. Wäre das nicht ein willkommenes Gegengewicht zu Asphalt und Staub? *H. H.*

Hollandreise. Noch einmal meldet sich ein Kollege aus Leiderdorp bei Leiden, 20 Minuten von den Haag und ½ Stunde vom Meer und von Amsterdam, und bietet seine Wohnung an mit Badzimmer, drei Schlafzimmern mit fünf Betten, alles zu freier Benützung. Dagegen möchte er zwei Wochen freie Wohnung in der Schweiz geniessen mit seiner Frau und einem sechsjährigen Jungen in der Zeit vom 24. Juli–28. August. Gegenseitige Rücksichtnahme auf des andern Eigentum ist selbstverständlich. Wer Lust hat, billige und schöne Ferien in Holland zu verbringen, möge sich melden bei

Ad. Lehmann, Lehrer, Belp, Telephon 031 - 67 51 27

BUCHBESPRECHUNGEN

Friedrich Fröbel: **Ausgewählte Schriften,** herausgegeben von Erika Hoffmann; 2 Bände, 1951, Verlag Helmut Küpper, vormals Georg Bondi, Godesberg. – Erster Band: Kleine Schriften und Briefe von 1809–1851 (214 Seiten, DM 5.20). – Zweiter Band: « Die Menschenerziehung » (296 Seiten, DM 5.80).

Der *erste* Band enthält Briefe Fröbels und eine Anzahl kleinerer Arbeiten, welche geeignet sind, die allmähliche Entfaltung seines « Lebensgrundgedankens » zur Anschauung zu bringen. Erwähnt sei der aufschlussreiche Brief aus Yverdon an den Bruder Christoph aus dem Jahre 1809, der Fröbel noch ganz im Banne Pestalozzis zeigt. – Der erste Band bildet eine gute Grundlage für den *zweiten*, der Fröbels *Hauptwerk*, die « *Menschenerziehung* » (1826) enthält.

Mögen den Leser unserer Tage gewisse gedankliche und sprachliche Eigenwilligkeiten vielleicht befremden: beeindruckend ist immer wieder die seltene Intensität der Einfühlung in Wesen und Welt des jungen Menschen. Fröbel, « der grosse Mann mit dem Kindergemüt » (Spranger), erfüllt in weitem Masse das Ideal, das Pestalozzi in der echten Mutter verwirklicht sah: « Du weisst deinem Kinde gegenüber von nichts, als von ihm selber und knüpfst alles an seine Triebe und Regungen an. » Nachdem Fröbel im Jahr 1834 in Burgdorf einen Wiederholungskurs für Lehrer geleitet hatte, wurde Jeremias Gotthelf vom Erziehungsdepartement um seine Eindrücke befragt. Er schrieb – am 22. September 1834 –: « Ich halte Herrn Fröbel für einen ausgezeichneten Erzieher. » Die Hauptsache bei diesen Kursen sei « nicht die, dass der Stoff so glatt als möglich ins Gedächtnis gebracht werde, sondern dass er so behandelt werde, dass darob der eigene Geist, das eigene Nachdenken erwacht . . . Nun, scheint es mir, hat Herr Fröbel diese erregende Kraft in hohem Grade ». Die Zöglinge « gewannen ihn lieb und seine Stunden wurden ihnen die wichtigsten ». Zwar habe Fröbel « seine wunderlichen Eigentümlichkeiten, eine bedeutende Einseitigkeit, aber nicht mehr oder weniger als jeder Pädagog sie hat, der 20 Jahre in diesem Fach gearbeitet; er hat sie weniger als manches Pädagöglein, welches erst in diesem lauen Winter oder warmen Sommer aus dem Ei gekrochen ».

Frau Erika Hoffmann ist nach dem Urteil Sprangers « die beste lebende Kennerin Fröbels ». Von ihren Berner Vorträgen im vorigen Jahr ist sie bei uns in guter Erinnerung. Der erste Band der vorliegenden Ausgabe wird durch eine Einführung eröffnet. Eine Fröbelbibliographie im Anhang des ersten Bandes, sowie Anmerkungen und Hinweise erleichtern die Orientierung und das Verständnis. *A. Stein*

Kurt Brotbeck, **Die Idee der humanistischen Bildung bei Louis Meylan und im Neuhumanismus der Goethezeit.** Darstellung und Vergleich. Verlag H. Lang, Bern 1954.

Die bernische Lehrerschaft kennt Louis Meylan, Professor der Pädagogik an der Universität Lausanne, vor allem aus seinen feinsinnigen Beiträgen im französischen Teil des Berner Schulblattes. Sein Hauptwerk, «Les Humanités et la Personne» (2. Aufl. 1944), hat starke Beachtung gefunden. Es vertritt eine erweiterte, vom alleinigen Bezug auf das klassische Altertum losgelöste Form des Humanismus. Die zwei Hauptaufgaben aller kulturbildenden Mächte, zu denen die Volksschule nicht weniger gehört als die höhere Mittelschule, sieht Meylan einmal in der harmonischen Entfaltung aller Kräfte, die im jungen Menschen veranlagt sind, sodann in der Darlegung der mannigfaltigen Lebensformen des Menschlichen und im Aufzeigen der Einheit seiner höheren Bestimmung.

Brotbeck, den ein starkes inneres Bedürfnis aus einem manuellen Beruf zur Maturität und zum Studium der Philosophie und Pädagogik geführt hat, stellt im 1. Teil seiner umfangreichen, von Prof. Arthur Steins Rat geförderten Dissertation die Lehre Meylans klar und mit spürbarer Sympathie dar, im 2. Teil das Bildungsideal des Neuhumanismus und seiner Hauptvertreter Winckelmann, Hamann, Herder, Goethe, Schiller, W. v. Humboldt, Fr. Aug. Wolf. Der 3. und letzte Abschnitt fasst die Fäden in einem kritischen Vergleich zwischen Meylan und dem Neuhumanismus systematisch zusammen.

Das Buch ist übersichtlich und leserlich geschrieben. Es wird denen, die sich über zentrale Themen der Pädagogik, wie Berücksichtigung der Individualität, harmonische Bildung, formale Bildung usw. in historischer und zugleich systematischer Sicht orientieren und anregen lassen möchten, wertvolle Dienste leisten. Die Goethezeit ist vielleicht die fruchtbarste in der Geschichte des deutschen Kulturkreises gewesen, doch sind die Werke der erwähnten grossen Denker und Dichter nicht immer leicht zugänglich, so dass eine sorgfältige Zusammenfassung der Hauptgedanken eine verdienstliche Arbeit darstellt. Die reichen Literaturhinweise, die mit vom grossen Fleiss des Verfassers zeugen, bieten dem Leser eine bequeme Hilfe zur weiteren Verfolgung einzelner Gestalten oder Probleme. – Dass gewisse Wiederholungen im einzelnen bei der gewählten Aufteilung des Stoffes sich nicht ganz vermeiden liessen, scheint verständlich und fällt wenig ins Gewicht.

Das Buch kann Lehrkräften aller Schulstufen bestens empfohlen werden. *M. Rychner*

Ulrich Moser, **Psychologie der Arbeitswahl und der Arbeitsstörungen.** Verlag Hans Huber, Bern. Gln. Fr. 21.50.

Der Verfasser, als Tiefenpsychologe, Berufsberater und Psychodiagnostiker bekannt, legt mit diesem Buche eine Psychologie der Arbeit und der Arbeitswahl auf tiefenpsychologischer Grundlage vor. Die Untersuchung über die Triebkräfte und Impulse, welche die Berufs- und Arbeitswahl bestimmen, stellt eine der ersten Anwendungen der Szondischen Schicksalsanalyse auf dieses wichtige Lebensgebiet dar.

So wendet sich das Buch vor allem an den Arbeitspsychologen, Berufsberater, Psychotechniker, aber auch an den Psychodiagnostiker und Psychotherapeuten, weil es neuere theoretische Erkenntnisse für die Praxis der Arbeitspsychologie fruchtbar macht. Methodisch wurden zur Abklärung der gestellten Fragen in erster Linie die Mittel der Milieupsychologie, der Psychoanalyse und der Schicksalspsychologie angewandt. – Im ersten Teil über den Arbeitsbegriff werden verschiedene Arbeitsformen definitorisch erfasst und voneinander abgehoben. Der zweite Teil (Umweltanalyse) ist der Abklärung der Beziehungen zwischen dem arbeitenden Menschen und seiner Arbeitsumwelt gewidmet. Arbeit kann als subjektiver Arbeitsvollzug verstanden werden und als eine objektive, in der Aussenwelt gegebene Struktur, d. h. als ein Ausschnitt der Umwelt, der mit dem Arbeitsvollzug des Einzelnen in enger Verbindung steht. Weiter wird der Frage der Arbeits- und Berufswahl nachgegangen. Es werden die generellen Triebkräfte besprochen, dann jene Impulse untersucht, die zur Wahl einer spezifischen Arbeitssituation führen. Diesem Teil wird die schicksalsanalytische These des Operotropismus von Szondi zugrundegelegt. Diese These behauptet, dass die Wahl des Berufes oder der Arbeit neben andern Determinanten auch von der spezifischen Triebstruktur der Menschen her bestimmt wird. Die ausführliche Klärung der Determinanten der Arbeits- und Berufswahl bildet die Voraussetzung für das Verständnis der Arbeitsstörungen, deren Analyse im letzten Teil durchgeführt wird. *P. Trapp*

L'ECOLE BERNOISE

II.
Vie et progrès [1])

Y a-t-il incompatibilité entre le progrès spirituel et le progrès technique? Non, si l'on aperçoit le danger; oui, si l'on n'y prend garde. « Le progrès technique est régulièrement la suppression d'un effort ou d'une peine » [2]). C'est une libération de l'énergie humaine. Libération pour quel profit? Matériel? Voilà le danger. Spirituel? Voilà le bénéfice réel. « Les fins anciennes plus facilement atteintes permettent de se proposer des fins nouvelles dont la valeur peut être plus haute » [3]). En pratique plus la suppression de l'effort, due au progrès technique, est étendue et brusque, plus grand est le risque, pour l'individu, de ne pouvoir orienter sur une autre piste sa capacité d'effort et de choir, désorienté, dans le désarroi et la « paresse ». Car si cette autre piste peut, dans les cas exceptionnels et chez les personnalités bien « centrées », se trouver en prolongement direct de la piste ancienne désormais rendue aisée à parcourir, il arrive plus souvent que la « synidèse » plus haute exigée par une situation plus élevée dépasse les aptitudes et capacités de l'individu et que celui-ci se trouve ainsi réduit à chercher sa voie ailleurs: gros effort de réadaptation où la plupart choient lamentablement. Le nombre des désorientés, des affaiblis, voire des aliénés dû très directement à la multiplication récente des progrès techniques est plus grand qu'on ne le soupçonne. Quantité de névroses et de psychoses dont la psychanalyse met à jour la cause synthétique d'ordre psychique ne se seraient pas produites si l'individu s'était trouvé engagé sur la voie ancestrale, simple et astreignante de l'adaptation et de l'effort quotidien [4]). A cela s'ajoute que la complexité technique entraîne une complication sociale, et plus l'organisme social est complexe, plus facilement il se détraque [5]). Victoires sur la nature, victoires sur l'organisation sociale, de combien de victimes n'êtes-vous pas responsables!

Agir en progressiste est bon; agir en sage vaut mieux. Le progressiste fait peser son effort sur le milieu; le sage fait effort sur soi [6]). Mais peu nombreux sont les sages. L'attrait est plus grand de se fixer un but évitable à atteindre que de poursuivre une fin dont le terme fuit constamment: la perfection. Celle-ci ne sera jamais atteinte « une fois pour toutes »!

On aperçoit ceci nettement dans le domaine de l'art. La facilité et la multiplication de moyens techniques pour satisfaire les besoins de la création artistique semblent faire baisser directement la qualité de ces besoins et l'intensité de la puissance créatrice. On en revient à l'image du jet d'eau: le jet éparpillé s'élève moins haut que le jet concentré. La multiplicité des moyens pousse à l'éparpillement des énergies et l'on apprend à se contenter du médiocre. La disparition des conventions, en art – disparition que regrette Dupréel [7]) – a eu pour effet non seulement l'accession à un pseudo-art d'articles de dixième rang, mais la rupture des cadres qui eussent retenu et contenu, pour les élever plus haut, les artistes authentiques mais surtout imitateurs. Seul le créateur intuitif qui aperçoit son but, quels que soient les moyens mis à sa disposition, jouira de la multiplicité de ces moyens, en fera jouir son prochain et ne connaîtra pas le péril de l'affaiblissement, fatal à tant d'autres. Dupréel, qui a énoncé des vérités si fortes sur les effets esthétiques désastreux d'une technique trop parfaite et et sur l'évincement que les progrès techniques infligent à l'art dans chacun de ses offices sociaux, Dupréel semble toutefois méconnaître la beauté présente et le fait que le déséquilibre nerveux actuel de la masse empêche très généralement celle-ci de la goûter. Or cette beauté existe. Elle est le fruit de la vitalité unie à la qualité, le fruit de l'effort intelligent. Ce qui nous ramène à notre point de départ: le seul vrai progrès est le progrès spirituel.

Quand donc la famille et l'école verront-elles que, sous peine d'un échec de la civilisation elle-même, l'éducation doit partir de ces vérités fondamentales? Grands sont les obstacles imposés, les conditions inchangeables: hérédité, constitution, milieu ambiant. Qu'au moins ce qui, dans notre pratique familiale quotidienne et dans nos lois scolaires, est contraire à ce principe et dès lors néfaste, soit mis au point! Favoriser l'énergie créatrice, non l'énergie éparpillée, mais l'énergie concentrée, faire aimer l'ordre, prélude du beau, du bien et de la vérité elle-même, voilà qui importe plus que

[1]) Voir « L'Ecole Bernoise » du 24 avril 1954.
[2]) *Dupréel, op. cit.*, page 205.
[3]) *Id.*, page 205.
[4]) *Id.*, pages 206 et 215.
[5]) *Id.*, page 208.
[6]) *Id.*, page 210.
[7]) *Id.*, page 222.

l'école unique, le fossé entre instruction primaire et enseignement secondaire, le nombre d'heures à consacrer à chaque branche scolaire et autres aberrations dont sont remplies les revues pédagogiques. Aberrations théoriques que l'on discute à perte de vue; et, durant ce temps, se perpétuent les aberrations pratiques de l'école traditionnelle pour le plus grand dam de tous nos enfants... Comme les victimes de Melkhart, le dieu phénicien, on jette ceux-ci, par milliers, dans la gueule embrasée du dieu Progrès. Le mythe du Progrès matériel connaît une vogue qu'aucun autre dieu, roi, ni conquérant n'a connue sur notre planète. Contre ce mythe, dresse-toi, sage! Nouvel Esaïe, crie à la face des foules la vérité: « Dieu est Esprit » et, si l'on ne t'écoute pas, prouve, par la vie et par son sacrifice, s'il le faut, la suprématie absolue de l'esprit sur la matière.

*

L'élan vital, sur le plan biologique, l'élan vital spirituel, sur le plan de l'esprit, voilà le principe créateur et formateur qui est à la base du progrès [8]). Nous l'appelons énergie. L'objection que nous ne savons rien de cette énergie et de l'énergie en général ne saurait nous arrêter. Savoir, au sens d'expliquer, suppose: *a)* des constatations: un morcellement de la réalité; *b)* la constatation de liens de causalité ou de simultanéité entre ces éléments morcelés de la réalité; *c)* une pensée qui conçoit ces éléments et ces liens, donc un esprit... « Je pense donc je suis » – « Je suis énergie, donc cette énergie est ». Enoncés à peu près équivalents. Ils n'expliquent rien; ils constatent ce qui est à la base de toute explication ou tentative d'explication quelle qu'elle soit.

Ce qui nous intéresse beaucoup plus, en tout cela, c'est le besoin d'expliquer. Le besoin. Voilà encore un fait: non plus une énergie, mais une absence d'énergie, un manque de force, un trou noir, une lacune. Ce qui va, va sans dire. Ce qui se dit, ne va pas; ou, tout au moins, ne va pas comme on le voudrait. « J'ignore, je veux savoir »: lacune. Lacune dans les idées. « Je souffre »: lacune dans l'euphorie de la vie ascendante. « Je veux, je ne peux pas »: lacune dans l'enchaînement causal qui part de moi et rayonne, lacune dans le lieu qui unit l'esprit et la vie. La vie consciente est semée de lacunes; elle est une voie lactée de lacunes sur le ciel noir de l'inconscience biologique « normale ». Sans la souffrance, nous ne saurions rien, nous ne chercherions pas à acquérir le savoir. La biologie nous en donne le spectacle (la sociologie aussi): les parasites tombent dans un état d'inconscience et d'impuissance; d'impuissance par excès de puissance, par excès de victoire dans la lutte pour la vie. « Ventre plein n'a pas d'oreilles. » Pas d'adaptation nécessaire. Le parasite est adapté. Cela lui suffit.

La lacune, voilà l'origine biologique fondamentale de tout progrès. La lacune ressentie, bien entendu. Plus que ressentie: déclenchant la réaction qui doit la combler. L'élan vital diffus est appelé sur un point de moindre résistance avec mission de rétablir le jeu normal de la vie. Une image: la balle de caoutchouc a reçu un choc; un creux s'est formé. Lentement la pression latérale du caoutchouc et celle de l'air légèrement comprimé à l'intérieur s'exercent sur la partie déformée; le point mort dépassé, brusquement la sphéricité se rétablit. Une autre image: en marche ascendante, l'extrémité de la colonne de mercure du baromètre à vide d'air est bombée; en marche descendante, elle est incurvée. Symboles qui, en biologie, se traduisent par « joie » et « souffrance ». Wronski montre fort bien que si, d'un point de départ indifférencié, deux énergies de polarité différente s'élèvent (on peut le figurer par des lignes s'écartant à droite et à gauche de la base d'une sphère posée sur le sol), la tension entre elles crée un conflit, une souffrance; le retour au point de départ (compromis boiteux) est impossible ou intenable; seule la synthèse qui résoudra le conflit dans une harmonie plus haute amènera la solution satisfaisante. Ici encore, il y a lacune, mais lacune d'harmonie. C'est ce qui permet de dire que la vie est, dans son essence, une tendance à l'harmonie. L'absence d'harmonie est souffrance; l'harmonie retrouvée, joie. Mais la souffrance, en fait, renaît toujours et la joie n'est que partielle: partielle dans l'espace, car elle ne concerne que le point où l'harmonie rompue se trouve rétablie (tel organe, telle faculté, telle préoccupation concernant les rapports entre le moi et le milieu social, ou entre tel milieu restreint et un milieu plus large, ou, préoccupation suprême de l'homme, entre le sentiment de ma relativité et l'absolu que je pressens et auquel j'aspire); – partielle dans le temps, car, on ne le sait que trop, la joie ne dure qu'un temps et la béatitude éternelle n'apparaît que dans les mythes et les religions, eux-mêmes projections sur le plan idéal d'une aspiration mystique profonde dont le sentiment des lacunes de l'homme constituent la base.

(A suivre) *Ad. Ferrière*

[8]) Il est frappant de constater que, de plus en plus, les biologistes se rallient à la notion synthétique de l'élan vital, de quelque nom qu'ils le désignent. *G. Dwelshauvers*, « Traité de Psychologie » (Paris, 1928) écrit: « Le psychologique apparaît comme un équilibre très complexe; un dynamisme profond et vivace y compense l'automatisme et anime intérieurement notre vie mentale dont, d'autre part, les différents courants se fusionnent suivant une loi de synthèse dont on reconnaît la présence en chacun de ses moments. » (faisceaux). – Sante *de Sanctis*, « Psichologia sperimentale » (Rome, 1929) se place sur le même terrain: « Le moi est avant tout activité psychique ». – C. v. *Monakow* et R. *Mourgue*, « Introduction biologique à l'Etude de la Neurologie et de la Psychopathologie » aboutissent aussi à une conception tout ce qu'il y a de moins matérialiste (Ed. Claparède, Archives de Psychologie, nº 85, septembre 1929, page 113); il faut prendre conscience du dynamisme des processus. « L'organisme est un édifice à la construction duquel a présidé une force active et qui, lorsqu'il est menacé, « se défend activement ». Cette force active primitive... préexiste aux organes. » Les auteurs l'appellent *hormé*. Celle-ci, disent-ils, se distingue de l'entéléchie de Driesch et de la force vitale, parce qu'elle n'est pas dépourvue de localisation spatiale. Celle de Driesch l'est-elle vraiment?

Le « Cantique de l'Espérance » de Paul Hindemith

« La musique ne connaît pas de frontières. » Ainsi parlait un délégué de l'Amérique du Sud à la conférence des enseignants de la musique réunie en août dernier à Bruxelles sous le patronage de l'Unesco et du Conseil international de la musique. Le seul fait que plus de

quarante nations y aient envoyé des délégués et des observateurs confirme bien en effet que la musique n'admet pas l'existence des frontières. La participation au congrès d'un orchestre et d'une chorale fut particulièrement remarquée.

Esssayez de vous représenter la scène suivante telle qu'elle s'est déroulée dans la grande salle de concerts du Palais des Beaux-Arts de Bruxelles. Ce fut un événement d'une singulière signification. Jugez-en vous mêmes. Devant nous, au fond, nous apercevions un des plus grands compositeurs de notre époque, Paul Hindemith, en train de diriger la première audition d'une nouvelle œuvre fort peu commune. Il s'agit du « Cantique de l'Espérance », écrite spécialement pour ce congrès en collaboration avec le poète français Paul Claudel. Paul Hindemith dirigeait un orchestre de cent six instruments, une chorale de deux cent cinquante voix, un grand orgue et une fanfare de quarante exécutants. Toutefois, la chose la plus remarquable n'était pas tant le nombre considérable des musiciens mais bien le fait qu'ils s'étaient rencontrés pour la première fois tout juste quatre jours auparavant. C'était en groupe international d'une composition tout à fait spéciale puisque aussi bien ses membres appartenaient à une douzaine de nations. Autre chose encore, chaque spectateur était également muni d'une feuille de musique et, à certains moments, Hindemith tournait le dos aux musiciens et dirigeait le public.

A première vue tout ceci peut sembler étrange et même choquer certains mélomanes habitués aux concerts du type classique. Permettez-moi de vous dire qu'en écrivant cette œuvre spécialement pour des jeunes amateurs et en dirigeant l'exécution de la façon dont il le fit, Hindemith n'avait d'autre prétention que mettre en pratique ses propres conceptions au sujet du rôle de la musique dans le monde moderne. Dès le début de la conférence, il avait eu l'occasion de déclarer qu'il était indispensable d'encourager les gens à participer directement à l'exécution de bonne musique. Après tout, avait-il déclaré, la musique, comme de nombreux autres aspects de la vie contemporaine, tend de plus en plus à devenir le fait des seuls spécialistes. Depuis quelque temps, le public y prend une part de moins en moins importante.

Quand l'exécution du Cantique fut terminée, les applaudissements dépassèrent même ce que l'on aurait pu attendre de la première audition de l'œuvre d'un grand maître. Ce fut la démonstration éclatante du succès remporté par cette expérience qui consistait à joindre en une seule exécution un orchestre de jeunes amateurs et un public international. Là, dans la grande salle de concerts, occupée par des gens venus d'au moins quarante pays, chacun avait participé à une expérience qui venait confirmer brillamment la déclaration antérieure du délégué chilien, Dr Santa Cruz. « La musique, avait-il dit, ne connaît pas de frontières et n'est pas affectée par les différences de langues. Elle a le pouvoir d'unir les êtres à un degré plus grand que n'importe quelle autre forme de l'art. »

Je pourrais ajouter que la valeur de cette déclaration n'est en rien diminuée par l'existence de différents types de musique européenne qui dérivent de cultures diverses. La conférence s'est d'ailleurs efforcée tout particulièrement de susciter de larges échanges de connaissances musicales entre les pays et les différents groupes culturels. A l'heure actuelle, ces échanges sont limités dans une certaine mesure par l'existence de différences, d'un pays à l'autre, quant à l'usage des instruments et quant aux traditions musicales. Ceci limite, certes, les possibilités de participation dans les orchestres internationaux mais n'empêche aucunement les gens de se comprendre par le truchement de leurs musiques respectives.

De nos jours, on assiste à un renouveau d'intérêt pour la musique chez les amateurs. La possibilité de réaliser une expérience comme celle de Bruxelles et dans de telles proportions en est une preuve éclatante. Affermis dans leurs convictions, les délégués sont partis de Bruxelles avec la certitude qu'il est possible et nécessaire de faire jouer à la musique un plus grand rôle dans l'éducation. Ils sont également convaincus qu'en agissant de la sorte ils aideront à développer la compréhension internationale au moyen d'un langage accessible à tous les hommes, quelles que soient leurs cultures, leurs croyances ou leurs nationalités. *Unesco*

DIVERS

Schulwarte Berne. *Exposition « Animaux vivants dans les locaux d'enseignement ».* Cette exposition présente un grand nombre de petits animaux, dans des milieux spécialement aménagés, qui les place dans des conditions naturelles d'existence. Elle a pour but, avant tout, d'orienter le corps enseignant, et ne se prête guère à des visites par des classes d'écoles.

Le visiteur peut y observer le genre de vie des petits animaux et s'initier aux soins à leur donner. Les exposants, qui sont exclusivement des collègues, désirent montrer, par les sujets exposés, une voie conduisant à un enseignement des plus vivants. Ils se mettent volontiers à la disposition des visiteurs pour leur donner des explications et renseignements. Les intéressés sont priés de s'annoncer au Secrétariat de la Schulwarte (téléphone 031 - 3 46 15) pendant les heures de bureau.

Durée de l'exposition: du lundi 14 juin au mardi 29 juin inclusivement. Heures d'ouverture: les jours ouvrables de 10 à 12 h. et de 14 à 17 h., le dimanche de 10 à 12 h. Entrée libre.

Cours de jeux et de natation. L'Inspectorat cantonal de gymnastique organise, à l'intention du corps enseignant jurassien, un cours de jeux et de natation qui se déroulera, à Delémont, les 30 juin et 1er juillet. *Subvention:* 2 indemnités journalières de 8 fr. 50, une indemnité de nuit de 5 fr., ainsi que le remboursement du billet aller et retour du domicile légal au lieu du cours. *Inscription:* à faire parvenir à M. L. Bachmann, quai du Haut 114, Bienne, jusqu'au jeudi 24 juin, dernier délai, en indiquant le prix du billet de chemin de fer. *Programme:* il sera expédié à chaque participant.

Le grand numéro d'été de l'« Ecolier romand » a paru. Afin que le plus grand nombre possible d'enfants puissent recevoir le numéro spécial de l'« Ecolier romand » d'été, lequel contient des rubriques particulièrement vivantes, l'administration de l'« Ecolier romand », rue de Bourg 8, Lausanne, organise une vente au numéro (50 ct. l'exemplaire). Au sommaire nous relevons:

Un gymkana de vacances. – La fin du feuilleton. – La fin des aventures de Nick à l'Alaska. – Des histoires. – Des bricolages de plein air.

Mise en vente immédiate. Un sincère merci à l'avance au corps enseignant de faire parvenir de nombreuses commandes.

BIBLIOGRAPHIE

Construction d'appareils de laboratoire à l'usage des écoles. Epures accompagnées de spécification et d'instructions. Série I. Ecoles du premier degré. Editions de l'Unesco, 19, avenue Kléber, Paris. 2150 fr. fr. En vente aussi à la Librairie de l'Université à Fribourg, et à l'Europa-Verlag à Zurich.

Cette collection de dessins, avec brochure explicative, a comme objet essentiel de faciliter la production locale de matériel simple et peu onéreux pour l'enseignement des sciences, pour la formation du personnel enseignant ainsi que pour l'enseignement primaire et secondaire. Elle propose, en outre, aux élèves des instituts techniques, des écoles professionnelles et des centres d'apprentissage, d'utiles travaux pratiques qui peuvent servir de point de départ à la création d'une petite industrie locale capable de fournir des appareils de laboratoire aux établissements d'enseignement. Les appareils qui font l'objet de cette première série de dessins, ainsi que d'une deuxième série de soixante-seize dessins actuellement en préparation, ont été spécialement choisis, compte tenu de l'universalité et de la fréquence de leur emploi dans l'enseignement des sciences à tous les degrés, et également en raison de leur solidité et de leur simplicité. Un modèle réel de chacun d'eux a été construit, conformément au dessin, et mis à l'essai par la firme H. Struers Chemiske Laboratorium de Copenhague, qui a réalisé les planches. Le bon fonctionnement de ces appareils est donc garanti.

André Donnet, **Guide artistique du Valais.** Un volume de 126 pages, reliure toile souple. Aux Editions Fipel, Sion. Prix 4 fr. 60.

Ce petit ouvrage permettra aux étrangers qui visitent le Valais d'acquérir une connaissance rapide et suffisante des trésors d'art que renferme la vallée du Rhône. Il contient entre autres une notice historique, des tables établies avec soin, des plans d'édifices et de localités. Une partie de ces plans sont empruntés aux publications de M. Blondel, archéologue cantonal à Genève, qui a renouvelé ce que l'on savait sur les châteaux et les églises anciennes du Valais.

Un *tableau chronologique sommaire* avec classement par rubrique à l'intérieur de chaque période rendra service aux amateurs de telle époque ou de tel objet d'art, comme à ceux qui ne peuvent consacrer qu'une brève visite à cette contrée. D'autre part, des itinéraires dressés par régions géographiques permettront des promenades fort intéressantes à travers la vallée.

Il n'existait rien de ce genre jusqu'à aujourd'hui, sinon quelques monographies fort incomplètes, et des régions entières n'avaient pas été décrites avant M. Donnet. C'est dans son ouvrage que l'on trouve pour la première fois, par exemple, une liste exhaustive du trésor de l'Abbaye de St-Maurice. L'auteur s'est donné la peine de contrôler sur place tous les renseignements fournis par les articles parus antérieurement, ce qui nécessita une exploration étendue du pays, tout en lui permettant de repérer et de noter de nombreux édifices dont il n'avait encore jamais été fait mention.

Tout est très clair dans les pages de M. Donnet et son livre sera fort utile aux membres du corps enseignant qui préparent des courses scolaires à destination du Valais. *L. P.*

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formules sont obtenus, sur demande, au Secrétariat, à Berne ou à Zurich.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bleibt Montag und Dienstag, den 21. und 22. Juni wegen Bureaureinigung geschlossen. In dringenden Fällen: Telephon 031 – 4 01 43.

Le secrétariat de la Société des instituteurs bernois sera fermé lundi et mardi, les 21 et 22 juin, pour cause de nettoyage de bureau. En cas d'urgence: téléphone 031 – 4 01 43.

La Neuveville LAC DE BIENNE Ecole supérieure de Commerce
Französisch Ferienkurse
für Jünglinge und Töchter, Oberprimar-, Sekundar- und Handelsschüler, Gymnasiasten.
12. bis 31. Juli 1954
Auskunft und Liste über Familienpensionen durch die Direktion.
174

Zu vermieten möbliertes
Ferienchalet
in aussichtsreicher Jurahöhenlage. 5 Min. von Postautohaltestelle
Auskunft erteilt Chiffre Nr. BS 173, Orell Füssli-Annoncen AG., Bern
173

113
DENZ Clichés
Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse
274

JEDES BUCH
auch für die Bibliothek
liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Beundenfeld
206 Telephon 031 - 8 91 83

SCHÖNI Uhren & Bijouterie Bälliz 36 Thun
Uhren jeder Art, grösste Auswahl am Platze
33

Ausflugsziel 1954

Hotel Pension Oeschinensee bei Kandersteg

empfiehlt sich bestens Schulen und Vereinen. Mässige Preise.

D. Wandfluh-Berger, Telephon 033 - 9 61 19

Eine Tour aufs **BRIENZER ROTHORN**

Vorteilhafte Unterkunft und Verpflegung. **Naturfreundehaus Planalp.**

Auskunft W. Miescher, Gemeindebeamter, Brienz.

Biel Taubenlochschlucht

- Spezialpreise für Schulen
- Eines der schönsten und lohnendsten Ausflugsziele für Schulreisen
- Erreichbar von Biel aus oder Station Frinvillier

Der Besuch der Schlucht lässt sich verbinden mit einem Abstecher nach der Sportschule Magglingen.

EGGISHORN

Beliebter Ausflug für Schulen. Eggishorn – Märjelensee – Aletschwald.

Telephon 028 - 8 11 03 **Familie E. Cathrein**

Hotel Kurhaus Griesalp **Gebr. G. und W. Tödtli**

Für Schüler Massenlager Gute Verpflegung Telephon 033 - 9 82 31

Guggisberg

1118 m

Hotel Sternen

Guggershörnli 1296 m

Schönes und lohnendes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Einzigartiger Rundblick.

Angenehmer Ferienaufenthalt. Vorzügliche Küche. Burehamme Telephon 031 - 69 27 55. Prospekte durch **Familie H. Schwab-Gysi**

Kandersteg **Hotel Kurhaus**

Pension pro Woche Fr. 112.– bis 130.– alles inbegriffen. Passende Restaurationsräume und Garten für Schulen und Gesellschaften.

Telephon 033 - 9 61 53 **Familie Jb. Reichen**

Buffet Kandersteg

empfiehlt sich bei Ausflügen den Familien, Vereinen und Schulen bestens.

Neu renovierte Lokalitäten.
Gute Küche, mässige Preise.

A. Gobeli-Tanner, Chef de cuisine, Tel. 033 - 9 16 16

LOCARNO **Hotel Regina**

Zentrale Lage am See, gepflegte Küche. Garten-Restaurant. Lift. Pension ab Fr. 16.–.

L. Fanciola, Bes.

Murten, Hotel Schiff

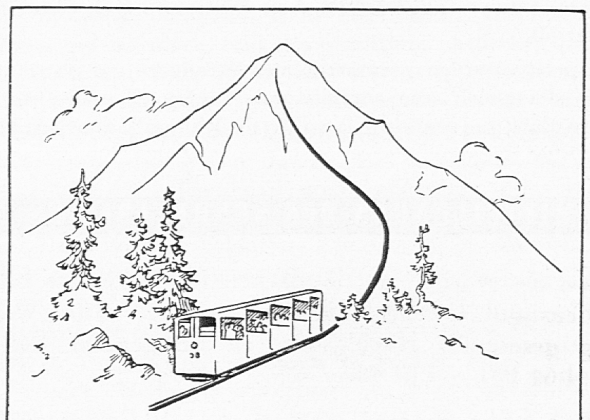
Direkt am See; grosser, schattiger Restaurationsgarten und Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften. Parkplatz.

Besitzer: Familie Lehmann-Etter, Telephon 037 - 7 26 44

Murten, Hotel Enge

Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten. Mässige Preise.

Besitzer: E. Bongni, Küchenchef. Telephon 037 - 7 22 69



NIESEN-KULM
2363 m
DAS BELIEBTE AUSFLUGSZIEL

Herrliche Wanderungen von Greicheralp Riederalp nach Aletschwald, Aletschgletscher, Blausee, Hotel Jungfrau, Eggishorn, Märjelensee. Dieses Gebiet bietet für Schulreisen die unvergesslichsten Eindrücke.

Für Schulen grosse Ermässigungen.

Luftseilbahn Mörel-Greich-Riederalp

(Bergstation Greicheralp)

Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen–Grosse Scheidegg–Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot.

Familie Ernst Thöni Telephon 036 - 5 12 31

Unterbäch Wallis 1230 m

Ab Raron mit Luftseilbahn (eidg. Konzession). **Neue Sesselbahn** bis 1700 m. Prächtige Alpenrundsicht. Pensionen. Massenlager. Mässige Preise.

Telephon 028 - 7 11 86

Hotel du Lac und Strandbad Spiez

empfiehlt sich für gute Mittagessen und Zvieri in jeder Preislage.

Familie Küttel-Struchen Telephon 033 - 7 63 61

Rüttenen bei Solothurn

Restaurant zur Post

Nächst der schönen St. Verenaschlucht (5 Minuten). Für Schulen und Vereine geräumige Lokalitäten. Stets währschafte Mittagessen und Zvieri.

Familie Allemann-Adam Telephon 065 - 2 33 71

SPIEZ Alkoholfreies Restaurant

Gemeindestube an der Hauptgasse, 3 Minuten vom Bahnhof. Schulen Ermässigung. Gute Küche. Telephon 033 - 7 57 93

Kurhaus Restaurant Twannberg

Idealer Ausflugsort für Schulen und Vereine.

Höflich empfiehlt sich: **Jos. Allgäuer,** Küchenchef

WEISSENSTEIN

SESSELBAHN ab Oberdorf (Sol.)

Direkte Kollektivbillette für Schulen ab allen Stationen.

Prächtige Aussicht. Leistungsfähiges **Kurhaus.**

Seelisberg **Gasthaus zum Bahnhof**

Schöne Gartenwirtschaft. Mittagessen, Café complet, Schulsuppe, billige Preise, empfiehlt:

Familie Zwyssig Telephon 043 - 9 15 80

Torrenthorn Righi du Valais

Hôtel du Torrenthorn

2459 m. Téléphone 027 - 5 41 17

2 heures et demie au-dessus de Loèche-les-Bains, ouvert juillet et août. Même maison: **Hôtel Gare et Terminus, Martigny.**

Téléphone 026 - 6 15 27 **Ralph Orsat**

Grindelwald

Gletscherschlucht

ist als Schulreiseziel nochmals dankbarer geworden durch die Neuerschliessung der über 700 Meter langen Gletscherschlucht am untern Gletscher. Sie zeigen Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, mannigfaltige Erosionsformen und die 80 Meter hohe Stirnwand des Gletschers. Der Alpenmauerläufer belebt die glatten Schluchtwände.

Nützen Sie auf Ihrer Schulreise diese einzigartigen Anschauungsmöglichkeiten aus.

Eintritt: Geführte Schulklassen 40 Rappen.

172

ROCHERS DE NAYE (2045 m über Meer) ob Montreux

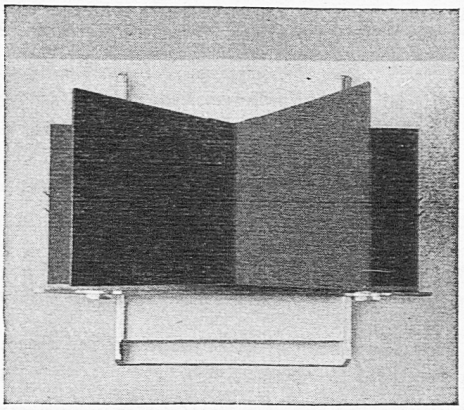
Auskunft:
Alle Bahnschalter und Direktion MOB in Montreux

Der schönste Aussichtspunkt der Westschweiz
Alpiner Blumengarten – Gutes Hotel – Moderne Massenlager
Spezialpreise für Schulen

34

Hans ZAUGG Gartengestalter Liebefeld Turn- und Sportanlagen Telephon 031 - 5 94 18

275



Alle Systeme 278

Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern

Magazinweg 12 gegr. 1911 Telephon 2 25 33
Beratung kostenlos

Schulreise 1954

Rund- und Wanderfahrten mit Fahrpreisen ab **Bern HB** für **Schulen, Gesellschaften** und **Einzelreisende** nach dem Gürbetal, Schwarzenburgerland, Seeland, Neuenburger Jura, **BERNER OBERLAND, WALLIS,** Genfersee, Simplon, Centovalli, Tessin und nach Italien.

Dieses 40seitige Verzeichnis mit über 150 Vorschlägen ist gratis erhältlich beim Publizitäts- und Reisedienst der Lötschbergbahn, Genfergasse 11, Bern.

Verlangen Sie gleichzeitig den neuen farbigen Reliefprospekt «Gürbetal, Schwarzenburgerland, Gantrischgebiet» zu 30 Rp. (Musterexemplar gratis).

Wandtafeln «Goldplatte»

sind unsere Spezialität

Die **Sommerferien** bieten die beste Gelegenheit alte, unbrauchbare Tafeln zu ersetzen oder auffrischen zu lassen. Spezialprospekt oder Vertreterbesuch unverbindlich für Sie.

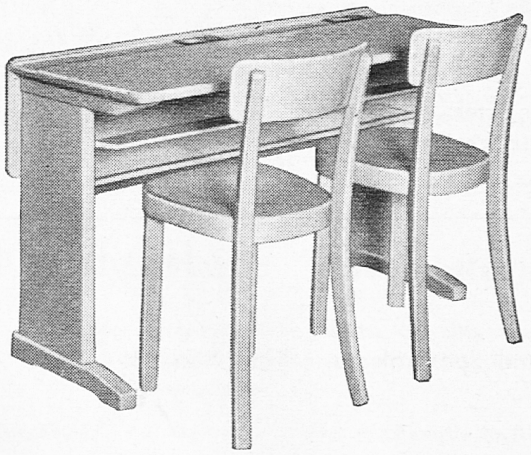
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf

8

Schulmöbel sind unsere Spezialität

Solid, formschön und preiswert



Beziehbar durch die einschlägigen Fachgeschäfte auf Ihrem Platze

Tütsch AG.

Stuhl- und Tischfabrik

Klingnau

Telephon
056 - 5 10 17 / 5 10 18

167

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten und Referenzenliste durch

FRITZ HOFER, Fabrikant

Strengelbach / AG, Telephon 062 - 8 15 10

Buchdruckerei Eicher & Co. Imprimerie

Bern 1